Nr. 7 * 20. Jahrgang

Berlin, 17. Februar 1912

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Solidarität.

ff. Eines muß man dem Bürgertum lassen: es fühlt, kt und handelt vor allem viel solidarischer als die beiterklasse. Sein Klassenbewußtsein ist scharf ausge-gt, jedenfalls schärfer, als das der Arbeiter. Während llionen Proletarier dem Streben ihrer Klasse teilnahms-, nicht selten sogar feindlich gegenüberstehen, zeigt das rgertum eine Einheitlichkeit, die durch die wenigen Aus-hmen nur noch unterstrichen wird. Auch die demokra-hsten Elemente des Bürgertums verleugnen ihre Zuge-higkeit zu dem letzteren nicht, und wenn sie in allerhand lanthropischen, humanistischen, ethischen Neigungen llern, so weiß man doch, daß diese zwar dem Mitleid die Nöte des Arbeiters entspringen, niemals aber über ne gewisse Grenze hinausgehen: sowie das Klasseninter-e der Bourgeoisie ernstlich in Frage kommt, lassen auch radikalsten Arbeiterfreunde ihre sozialen Ideale im ich und schlagen sich mutig in die Büsche. Wie oft haben r es nicht schon erlebt, daß die Arbeiter von ihnen preis-geben wurden, noch ehe der Hahn zum drittenmal ähte? An dieser geschichtlich erhärteten Zwiespältigkeit ankten die Reformabsichten des Bürgertums seit jeher, den Tagen Schulze-Delitzsch' bis auf Naumann. Bei er Ehrlichkeit, die man den Anstrengungen dieser Ideo-gen zubilligen kann — sie konnten den Arbeitern als asse nicht helfen! Es blieb beim guten Willen, weil sie ndernd auf halbem Wege stehen blieben, so oft sie auch t halben Mitteln einem halben Ziele zustrebten. Den-ch kommt gerade diesen Männern ein gewisses Verdienst : sie haben die Unfähigkeit der Bourgeoisie zur sozialen form kräftig hervortreten lassen und es aller Welt klar-macht, daß Besitz und Nichtbesitz sich scheiden wie Wasser d Feuer. Sie mochten und vermochten das Klassen-wußtsein des Bürgertums nicht zu verschleiern und nicht schwächen, nicht einzulullen; im Gegenteil, sie mußten es ärfen und wecken, wo es nicht deutlich genug war, weil bürgerlichen Sozialpolitiker — sehr wider ihren illen — den großen Abstand markierten zwischen Schein-form und wirklicher Reform, zwischen dem, was die urgeoisie bieten sollte und wollte, und dem, was sie ver-igerte; das Proletariat aber forderte, weil es sein Be-rfnis war. Jetzt erst kam auch diesem der Klassengegen-t zur Bourgeoisie zum Bewußtsein; an der offenkundigen neigung des Bürgertums, wirklich Vollwertiges zu geben, tzündete sich langsam das Gefühl der proletarischen olidarität.

Trotzdem ist es nach wie vor schwer, den indifferenten beitermassen Klassenbewußtsein und damit Solidarität zubringen. Wäre nicht das Bürgertum mit seiner ge-ssigen Verfolgung der Sozialdemokratie, die die Seele klassenbewußten Arbeiterschaft ist und ihre Aktion leitet, Hilfe gekommen, es wäre nicht so gründliche Arbeit ge-stet worden, das heißt viele Arbeiter hätten sich durch die rgerlichen Scheinreformen noch länger täuschen und hin-lten lassen. Gibt es doch heute noch große Arbeiter-uppen, die ahnungslos im Fahrwasser bürgerlicher Par-ien plätschern und es gläubig hinnehmen, wenn man nen versichert, daß sie als gleichberechtigte Brüder gelten. ieses System der Täuschung hat bekanntlich das katholisch-ritale Zentrum zu einem raffinierten System ausge-ldet und darauf benutzt, nicht im Bürger, sondern im beiter das Gefühl der Solidarität zu ertöten, indem es m stets auf seine Forderungen ein Ja vorgaukelt, wenn-ich man von vornherein fest zum Nein entschlossen ist.

Der Bourgeois ist also im allgemeinen entschieden viel assenbewußter, als der Arbeiter, und er weiß auch arum; weiß, wie notwendig Klassenbewußtsein für ihn Eben deshalb haßt er beim Arbeiter nichts so sehr als — assenbewußtsein! Der Arbeiter soll es nicht haben, was bei jedem Bürger als selbstverständlich voraussetzt. Der assenkampf ist ihm ein Greuel, wenn ihn — der Arbeiter rt. Bei diesem verdammt ihn der Vollblut-Bourgeois, selbst macht die ausgesprochenste Klassenpolitik und edigt zwar nicht — das ist nicht nötig innerhalb des ürgertums — aber praktiziert den schärfsten Klassen-mpf. Er hütet sich, das Ding beim richtigen Namen zu nnen, weil er nicht ohne Grund befürchtet, daß das die rbeiter viel rascher zum Klassenbewußtsein bringen könnte, s die Aufklärungsarbeit der Sozialdemokraten, deren itation er „Hetzerei" beschimpft, um selber den blutigsten lassenhaß betätigen zu können und zu betätigen. Der ourgeois und seine Wortführer in der Oeffentlichkeit reden so nicht vom Kapitalprofit, sondern vom „allgemeinen ohl", nicht von bürgerlichen Klasseninteressen, sondern vom Gemeininteresse", „von den höchsten Gütern der Nation" usw. Wenn der Fabrikant seinen Arbeitern eine Lohnerhöhung verweigert, so gesteht er nicht, daß er das aus Habsucht tut, sondern er beteuert ihnen, daß höhere Löhne ihn bankerott, seine vielgeliebten Arbeiter also brotlos machen würden, daß er also im ureigensten Interesse der Arbeiter eine Lohnerhöhung ablehnen müsse. Das Bürgertum führt den Klassenkampf mit der äußersten Rücksichtslosigkeit, aber es redet nicht gern von ihm, damit der Arbeiter nicht erfahre, daß es Klassen, Klasseninteressen, Klassengegensätze und Klassenkämpfe gibt.

Das hat natürlich die Entwickelung des proletarischen Klassenbewußtseins nicht zu verhindern vermocht, wenn es sie auch verlangsamt hat. Die Arbeiter sind klassenbewußt geworden, trotzdem ihnen die bürgerlichen „Volksfreunde" in allen Tonarten das schöne Lied von der Interessenharmonie vorgesungen haben. Eine Zeitlang suchen sich diese „Volksfreunde" im Zylinderhut gegen die Entwickelung des proletarischen Klassenbewußtseins mit der Behauptung zu helfen, der Klassenkampf sei eine Erfindung der boshaften sozialdemokratischen „Volksverführer". Es ist aber umsonst! Die Arbeiter verstehen den Zweck dieser Lüge, durchschauen sie und werden immer selbstbewußter — selbstbewußter sowohl in dem Sinne, daß sie sich und ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft immer deutlicher erkennen, als auch in dem Sinne, daß sie mit immer größerer Kühnheit die praktischen Konsequenzen aus ihrer Erkenntnis ziehen.

Angesichts dieser Tatsache wird das Bürgertum immer wütender und unsicherer. Da es die geschichtliche Entwickelung nicht begreift, glaubt es, die ihm unangenehmen Dinge durch eine Aenderung seiner Taktik im Klassenkampf aus der Welt schaffen zu können. Es fängt an zu experimentieren, schafft sich eine eigene (bürgerliche) „Arbeiterbewegung" an (Gelbe, Nationale, Christliche), kurz, versucht alles mögliche. In seiner Seelenangst redet es sogar manchmal vom Klassenkampf, den es zwar immer geführt, aber auch immer verleugnet hat. Da es die Arbeiter nicht an sich ziehen und ihnen nicht einreden kann, daß ihre Interessen am besten in bürgerlicher Hut aufgehoben seien, bemüht es sich, die Arbeiterschaft zu spalten. Es verkleidet von ihm gekaufte Subjekte als Arbeiter, gibt sie als Vertreter des Proletariats aus und läßt sie unter der proletarischen Maske kapitalistische Interessen verfechten. Daß diese Renegaten zumeist noch päpstlicher sind als der Papst selber, ist bekannt; gerade dadurch verraten sich aber diese Lumpen, und der ehrliche Arbeiter erkennt den Schwindel. Er erkennt ihn um so mehr, als diese Bande gerade die energischsten, selbstlosesten Vorkämpfer des Proletariats in der gehässigsten Weise anfeindet und sie durch hohle Demagogie zu übertrumpfen unternimmt.

Natürlich verfehlt auch die Demagogie ihren Zweck, wie überhaupt jedes Mittel, die Arbeiter von ihrem Wege abzudrängen, versagt. Denn dieser Weg ist durch harte Notwendigkeit, durch die sozialen Tatsachen, durch die geschichtliche Entwickelung vorgeschrieben. Die Arbeiterschaft hat eine gebundene Marschroute! Und jedes Abirren ist ihr bei Strafe der Selbstschädigung verboten. Die Lauen und Gleichgültigen aber, die aus feiger Selbstsucht sich von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen lassen möchten, verzögern zwar den Vormarsch, aber aufhalten können sie ihn so wenig wie ihre bürgerlichen Gönner. Sie müssen mit, ob sie wollen oder nicht! Wie eine Lawine reißt sie die Bewegung des klassenbewußten Proletariats in den Kampf für die proletarischen Interessen und erzieht sie zur Solidarität.

Für Arbeiterschaft und Bürgertum gibt es kein Neben-, sondern nur ein Gegeneinander! Man darf es niemals verwischen wollen, daß es sich um den Kampf zweier Klassen, zweier Weltanschauungen handelt, um einen Kampf, in dem es keinen Pardon gibt, weil der bürgerliche Gegner um sein höchstes Klasseninteresse, den Kapitalprofit, das Proletariat aber gleichfalls um sein höchstes Klasseninteresse, die Befreiung vom Joche des Kapitalismus, kämpft; einen Kampf, den das Proletariat um so rascher und gründlicher siegreich für sich beenden wird, je enger und fester es seine Glieder zu einer einzigen unwiderstehlichen Front zusammenschmiedet, je eifriger es dem Gebote unverbrüchlicher Solidarität Folge leistet. Gegen das solidarische Bürgertum das solidarische Proletariat!

Teure Zeiten.

Die Tatsache, daß wir in einer Zeit außerordentlicher Teuerung leben, können auch die enragiertesten Agrarier nicht hinwegdisputieren. In erster Linie ist der hohe Preis der Lebensbedürfnisse durch die „bewährte" Wirtschaftspolitik des Reiches hervorgerufen. Jene Politik, welche hohe Zollmauern um das Deutsche Reich aufrichtet, um die Einfuhr von Nahrungsmitteln zu unterbinden. Verschärft ist aber der Notstand worden durch die ungünstige Ernte des verflossenen Jahres. Zu durchgreifenden Maßnahmen, der Not zu steuern, war die Regierung nicht zu bewegen. Der billige Trost, daß es sich bei der Teuerung um eine vorübergehende Erscheinung handle, verfängt nicht, denn die Preise werden immer höher, und es muß mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß mit dem beginnenden Frühjahr die Lebensmittelpreise, besonders aber die Fleischpreise weiter kräftig anziehen werden.

Im Haushalt des Arbeiters spielt die Kartoffel eine bedeutende Rolle, aber gerade die Kartoffelernte war im verflossenen Jahre besonders ungünstig. Während im Jahre 1910 noch 8 106 520 Doppelzentner Kartoffeln eingeführt und 8 050 287 Doppelzentner ausgeführt wurden, stieg im Jahre 1911 die Einfuhr auf 7 941 896 Doppelzentner, während die Ausfuhr auf 2 898 791 Doppelzentner zurückging. Infolge der ungünstigen Ernte stiegen die Preise ganz enorm. Während für 1000 Kilogramm Speisekartoffeln im Großhandel in Berlin im Dezember 1910 durchschnittlich 44,17 Mk. gezahlt wurde, war der Preis im Dezember 1911 auf 80 Mk. emporgeschnellt. Auf Grund des Zolltarifgesetzes wird in der Zeit vom 15. Februar bis 31. Juli ein Kartoffelzoll von 1 Mk. pro Doppelzentner erhoben. Das bedingt natürlich eine weitere Steigerung der Preise. Aehnlich wie mit den Kartoffeln liegen die Dinge mit den übrigen Nahrungsmitteln.

Seit Beginn des Jahres 1911 gibt Richard Calwer monatliche Uebersichten über die Lebensmittelpreise in einer größeren Zahl von Städten in allen Teilen des Reiches heraus, deren Angaben sich meist auf amtliche Ermittelungen stützen. Die Calwerschen Zahlen sind verschiedentlich angefochten worden, und tatsächlich haften diesen Uebersichten noch manche Mängel an, die der Herausgeber auch keineswegs bestreitet. Aber im allgemeinen geben sie doch ein gutes Bild von der Preisbewegung in den einzelnen Orten. In der nachstehenden Tabelle haben wir für die Städte Berlin, Hamburg und München einige Zahlen aus den Uebersichten für die Monate Januar und Dezember 1911 herausgezogen. Die Zahlen geben den Preis pro Kilogramm in Pfennigen an.

	Berlin und Vororte		Hamburg		München	
	Jan. 1911	Dezbr. 1911	Jan. 1911	Dezbr. 1911	Jan. 1911	Dezbr. 1911
Reis	—	—	44	44	40	48
Speisebohnen	45	50	32	48	40	40
Erbsen	40	45	36	48	44	44
Linsen	50	55	20	48	52	52
Weizenmehl	40	42	36	36	44	44
Roggenmehl	30	32	24	30	38	40
Brot	30	30	20	20	30	32
Kartoffeln	6	9	8	10	8	9
Eßbutter	260	300	280	312	280	294
Backpflaumen	—	—	72	80	60	68
Würfelzucker	50	—	48	64	52	62
Kaffee	—	—	264	296	220	260
Milch p. Liter	22	24	21	21	20	22

Ein Preisrückgang ist bei keiner der angeführten Waren zu verzeichnen, aber an vielen Stellen eine Steigerung, die zum Teil sehr beträchtlich ins Gewicht fällt. Dabei geben die Zahlen nur die Veränderungen an, die in dem kurzen Zeitraum von elf Monaten eingetreten sind; die Unterschiede würden weit beträchtlicher sein, wenn es möglich wäre, die gegenwärtigen Preise mit denen zu einem weiter zurückliegenden Zeitpunkt zu vergleichen.

In der vorstehenden Uebersicht sind die Fleischpreise nicht berücksichtigt. Bei diesen ist zum Teil ein Rückgang zu konstatieren, der allerdings nicht sehr bedeutend ist. Die Fleischpreise sind wesentlich von dem größeren oder geringeren Auftrieb von Schlachtvieh abhängig. Der schlechte Ausfall der Futterernte hat nun zur Folge gehabt, daß die Viehzüchter ihre Bestände ganz bedeutend reduzierten. Dadurch sind die Fleischpreise wohl um ein Geringes zurückgegangen, aber im laufenden Jahre wird dafür das Angebot von Schlachtvieh ein viel kleineres sein, so daß wir uns auf riesig gesteigerte Fleischpreise gefaßt machen müssen. Gerade beim Fleisch macht man ja immer wieder die Erfahrung, daß der Preis den verminderten Viehpreisen nur zögernd folgt, daß er aber sehr kräftig in die Höhe schnellt, wenn die Viehpreise anziehen.

Die Dinge liegen so, daß Deutschland seinen Bedarf an Schlachtvieh nicht selbst produzieren kann. Statt aber im

Interesse der Volksernährung die Einfuhr zu begünstigen, wird diese durch allerlei Schikanen dermaßen erschwert, daß die Fleischeinfuhr in der Praxis so gut wie verboten ist. Der Zoll für eingeführtes Vieh und Fleisch ist außerordentlich hoch und außerdem bestehen sanitäre Vorschriften, deren angeblicher Zweck es ist, die Bevölkerung vor dem Genuß gesundheitsschädlichen Fleisches zu schützen, die jedoch die beabsichtigte Wirkung haben, Vieh und Fleisch von unseren Grenzen fernzuhalten. Seit einigen Jahren wird amerikanisches Gefrierfleisch in großen Mengen nach England eingeführt und dort ohne den geringsten Nachteil konsumiert. Daß die Bedenken, die zur Begründung der Fernhaltung dieses Fleisches aus Deutschland geltend gemacht worden, hinfällig sind, beweist aufs deutlichste ein Versuch, der im vorigen Jahre in der Schweiz gemacht wurde. Der dortige Bundesrat hat im Februar vorigen Jahres die Einfuhr des Gefrierfleisches probeweise gestattet. Dieser Versuch fiel zur vollen Zufriedenheit aus. Dadurch sah sich der Bundesrat veranlaßt, den Zoll für dieses Fleisch, der, da es als „konserviertes Fleisch" verzollt wurde, 25 Fr. betrug, auf 10 Fr., den Zollsatz für frisches Fleisch, herabzusetzen.

In Deutschland würde man es schon als Fortschritt begrüßen, wenn nur die schikanösen Fleischbeschauvorschriften beseitigt würden. Diese Vorschriften verlangen bekanntlich, daß die inneren Organe sich noch in natürlicher Verbindung mit dem eingeführten Tierkörper befinden. Da sich aber diese inneren Organe nicht genügend konservieren lassen, scheitert die Einfuhr von Gefrierfleisch an dieser Bestimmung. Kürzlich ging aber die Nachricht durch die Presse, daß eine für Chemnitz bestimmte Schiffsladung gefrorener australischer Hammel in Bremen eingetroffen sei, die den Vorschriften des Fleischbeschaugesetzes entsprach. Es scheint also, daß es der Technik gelungen ist, der Schikanen der Fleischbeschauvorschriften Herr zu werden. Aber schon erhebt sich in der agrarischen Presse ein Geschrei. Zunächst sucht man dem Volk den Genuß des Gefrierfleisches zu verekeln, es wird aber wohl nicht lange dauern, dann wird man von jener Seite nach neuen Bestimmungen rufen, um die Einfuhr von billigem Fleisch noch nachdrücklicher zu verhüten. Demgegenüber muß um so energischer die Stimme des arbeitenden Volkes erhoben werden, welches eine Beseitigung der Schranken fordert, die gegen die Einfuhr billiger Nahrungsmittel aus dem Ausland errichtet wurden.

In den Köpfen mancher „Arbeiterfreunde" spukt aber noch der Gedanke, daß eine ausreichende Ernährung für die werktätige Bevölkerung überflüssiger Luxus sei. Diese Auffassung tritt recht deutlich in Erscheinung in der Antwort, die eine bürgerliche Hausfrauenzeitung kürzlich einer ihrer Leserinnen gegeben hat. Der „Dresdener Hausfrau" war folgende Frage vorgelegt worden: „Wie kann ich am besten mit einem Wirtschaftsgelde von 60 Mk. pro Monat auskommen? Es sind fünf Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren und zwei Erwachsene zu beköstigen, und alles starke Esser."

Diese angesichts der herrschenden Teuerung recht schwierige Frage wurde im Briefkasten des genannten Blattes folgendermaßen beantwortet:

„Es ist ein schweres Rätsel, mit 60 Mk. Wirtschaftsgeld pro Monat bei einer siebenköpfigen Familie auszukommen. Für mich würde es nicht schwer sein, wohl aber für Sie, liebe Frau — wenn Sie einen verwöhnten Magen haben sollten —, denn auf Braten von Kalb-, Rind- oder Schweinefleisch müssen Sie leider verzichten, während Geflügel- und Wildbraten Ihnen nur Phantasiebilder bleiben werden. Aber verzagen Sie nicht; wir sind alle groß und stark geworden — ich stamme aus vierzehnköpfiger Familie — und meine Mutter hatte nur 10 Mk. Wirtschaftsgeld pro Woche. Wundern Sie sich auch nicht, daß Ihnen dieses hier ein Mann schreibt; Sie dürfen deshalb nicht denken, daß ich ein Topfgucker bin. Aber wirtschaftlich bin ich erzogen worden, und es wäre besser um manche Arbeiterfamilie bestellt, wenn der Mann sich um — seine — Wirtschaft resp. Familie kümmerte, anstatt — in der Wirtschaft — über seine Not zu jammern und die übrigen Pfennige zu vertrinken. Vor allen Dingen nehmen Sie von den 60 Mk. das Brotgeld weg; ich habe 31 Tage, pro Tag zu 7 Pfund, zweite Sorte, pro Pfund 18 Pf. gerechnet (das macht 28,21 Mark). Dieses Geld müssen Sie unbedingt wegnehmen und aufpassen, daß Sie nicht mehr ausgeben als täglich 7 Pfund. Dann bleiben Ihnen noch 31,79 Mk. Kuhbutter können Sie sich leider nicht leisten, da nehmen Sie einen guten Buttererſatz, 6 Pfund à 90 Pf., gleich 5,40 Mk. Dieses Geld muß auch weggenommen werden. Mit dieser Butter müssen Sie sehr sparsam umgehen und zu Hause bekommen die Kinder — Salz und Brot. Es bleiben Ihnen noch 26,39 Mk. Jetzt rate ich Ihnen, noch gleich am 1. einen ganzen Zentner Kartoffeln und 80 Pfund Mehl zu kaufen (das macht 10 Mk.). Bleiben noch 16,39 Mk. — für einen ganzen Monat (pro Tag 54 Pf.). Jeden Morgen gibt's Mehlsuppe, mittags Kartoffelmus mit Zwiebel, für den Mann für 10 Pf. Blutwurst oder gelbe Rüben mit Markknochen vom Schöps, Seelachs mit Senfsauce, Hering mit Pellkartoffeln, Linsen mit Speck. Von Erbswurst kann Abendsuppe gekocht werden; ferner gibt es abends Klöße mit Pflaumenmus, Hirse in Milch, Quark mit Kartoffeln. Wohnen Sie in der Nähe einer größeren Stadt, dann können Ihre Kinder in Hotelküchen für 10 Pf. mittags Abfallfleisch holen. Ich habe in meiner Kindheit manchen Korb voll nach Hause getragen. Auch ist es nötig, daß die Kinder nebenbei mitverdienen, sei es durch Zeitungsaustragen, als Laufbursche oder sonstwie. Versuchen Sie meine Ratschläge zu befolgen, und es wird gehen!"

Der gute Mann war sich offenbar der Roheit, die in seinen Ratschlägen liegt, gar nicht bewußt. Er hält es anscheinend für selbstverständlich, daß sich die Armen von Abfällen nähren und Schöpsenknochen als eine Delikatesse betrachten. Diese Auffassung kann man in weiten Kreisen der Besitzenden antreffen. Dagegen müssen wir ankämpfen. Wir müssen bei jeder Gelegenheit unsere Menschenrechte betonen und bestrebt sein, uns ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. Trotz der jetzt herrschenden Teuerung und der Aussicht, daß diese demnächst noch schlimmer wird, ist leider nicht damit zu rechnen, daß gesetzliche Maßnahmen zur Linderung der Not ergriffen werden. Wir müssen uns selbst helfen, und wir können es durch unsere Organisation. Durch den Ausbau unseres Verbandes setzen wir uns in den Stand, der schlimmen Wirkung, welche die Teuerung auf unsere Lebenshaltung ausübt, wenigstens einigermaßen entgegenzuwirken.

Erhebungen über die Musikinstrumentenindustrie.

5. Die Arbeitszeit.

Den Betrachtungen über die Arbeitszeit muß wiederum vorausgeschickt werden, daß die Umfrage der Zentralkommission meist in die Betriebe, in denen der Organisationsgedanke noch nicht Fuß gefaßt hat, nicht eingedrungen ist, und gerade dort herrschen naturgemäß die rückständigsten Arbeitsverhältnisse. Das im nachfolgenden niedergelegte Ergebnis der Umfrage erscheint daher etwas günstiger als die Verhältnisse in Wirklichkeit sind, im besonderen trifft das zu auf den Geigenbau, die Zither- und Harmonikafabrikation. Das Gesamtresultat in bezug auf die Arbeitszeit ergibt sich aus folgender Aufstellung:

Branche	Durchschnittl. Arbeitsz. p. W.	Zahl der Betriebe und Beschäftigten mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von									
		51 bis 52 Stunden		52½—54 Stunden		55—57 Stunden		57½—60 Stunden		über 60 Stunden	
	Std.	Betr.	Beschäft.	Betr.	Beschäft.	Betr.	Beschäft.	Betr.	Beschäft.	Betr.	Beschäft.
Flügel und Pianos	58,2	99	6117	84	5560	44	2497	10	289	1	[illegible]
Mechaniken	53,8	4	526	12	2109	1	250	—	—	—	—
Klaviaturen	53,6	10	341	15	591	3	61	6	131	—	—
Bestandteile	54,0	2	47	18	290	3	12	1	10	—	—
Orchester und Selbstspielklaviere	52,7	9	1211	8	71	2	320	—	—	—	—
Org. u. Harmoniums	56,1	4	320	2	71	5	279	12	442	1	[illegible]
Geigen	62,0	1	6	—	—	—	—	—	—	4	[illegible]
Zithern	60,1	—	—	2	82	—	—	—	—	6	[illegible]
Harmonikas	51,4	1	31	1	20	12	331	8	1178	80	[illegible]
Zusammen	54,2	130	8598	130	8898	70	8750	37	2050	42	[illegible]
In Prozent		31,8	35,4	31,8	36,4	17,1	16,4	9,0	8,4	10,3	[illegible]

Der verhältnismäßig niedrige Gesamtdurchschnitt in den Klavier- und Zubehörbranchen erklärt sich leicht aus der Tatsache, daß diese Betriebe meist in Großstädten liegen, in denen im allgemeinen für die Holzindustrie eine kurze Arbeitszeit erkämpft worden ist. Teilweise sind hier auch die Betriebe der Musikinstrumentenindustrie den allgemeinen Tarifverträgen angegliedert, wie zum Beispiel in Leipzig. Auch dort, wo diese Vertragszugehörigkeit nicht besteht, muß sich die Arbeitszeit naturgemäß der im allgemeinen in der Holzindustrie üblichen anpassen. Man sollte wenigstens annehmen dürfen, daß bei einigem Nachdruck der beteiligten Kollegen die gleiche Arbeitszeit erreicht werden könnte. Wie die Umfrage im einzelnen zeigt, ist das aber leider nicht überall der Fall. So beträgt in Berlin die vertragliche Arbeitszeit 51 Stunden pro Woche; in der Musikinstrumentenindustrie, die dem Vertrage nicht angeschlossen ist, besteht aber in nicht weniger als 35 Betrieben mit 3619 Beschäftigten eine längere Arbeitszeit; das heißt, die Mehrzahl der Berliner Musikinstrumentenarbeiter hat in bezug auf die Arbeitszeit noch nicht das erreicht, was für die meisten übrigen Branchen der Holzindustrie längst vertragliches Recht ist. In einer ganzen Reihe von anderen Orten ist das Verhältnis nicht besser. Nachstehend geben wir eine Aufstellung solcher Orte, in denen Betriebe der Musikinstrumentenindustrie eine längere Arbeitszeit haben, als die im gleichen Orte für die Tischlereien vertraglich festgelegte. Die Geigen-, Zither- und Harmonikafabrikation, die nicht ohne weiteres mit der Tischlerei in Vergleich zu stellen ist, ist hierbei ausgelassen.

Von 21 609 Beschäftigten aus den angeführten Branchen, die überhaupt an der Umfrage beteiligt sind, müssen demnach 6157 oder 28½ Prozent eine längere Zeit arbeiten, als in den Tischlereien des gleichen Ortes. Das ist ein bündiger Beweis dafür, daß die Musikinstrumentenarbeiter, die vormals in bezug auf die Arbeitsverhältnisse meist einen bevorzugten Platz unter den Holzarbeitern einnahmen, inzwischen stark ins Hintertreffen geraten sind. Wir haben schon bei den Betrachtungen über das Organisationsverhältnis darauf hingewiesen, wo die Ursachen dieser für die Musikinstrumentenarbeiter nicht sehr rühmlichen Verschiebung zu suchen sind. Den rückständigen Betrieben stehen auch vereinzelt solche gegenüber, in denen

Schutz dem Recht.

(Lehren eines revidierten Zuchthausurteils.)

An einem schwülen Juniabend im Jahre 1911 wandelte ich auf den Promenaden der lippischen Residenz Detmold, in deren Nähe bekanntlich das Denkmal „Hermanns des Befreiers" emporragt. Ein Freund machte mir die erschütternde Mitteilung, daß am selben Tage ein Genosse wegen angeblichen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden sei! — Da man es leider unterlassen hatte, alle Institutionen der Arbeiterbewegung rechtzeitig zu unterrichten, so wirkte auf mich das schreckliche Urteil um so überraschender.

Alles, was ich erfuhr, war danach angetan, in mir die Auffassung zu bestärken, daß es sich um ein furchtbares Fehlurteil handeln müsse. Ganz impulsiv veranlaßte ich den in Detmold ansässigen Freund, daß er sofort am nächsten Morgen den Anwalt des Verurteilten aufsuche und diesen veranlasse, die Revision anzumelden und nach einem möglichen Revisionsgrund zu suchen. Ging die Sache auch in erster Linie die Beteiligten an, so gebot mir die Menschlichkeit und meine politische Stellung, energisch einzugreifen und alles aufzubieten, um das furchtbare Geschick von dem Verurteilten abzuwenden. Es ist zwar immer äußerst schwierig, eine Revisionsmöglichkeit zu finden — in diesem Falle hing aber alles an einem besonders schwachen Fädchen. —

Wie lag die Sache? — Bei einem Streik der Wäschearbeiterinnen in Lage sollte der Tischler Markmann durch Worte einige Streikbrecherinnen beleidigt haben. Der Holzbildhauer Maurer, als Zeuge vor Gericht geladen, bekundete, daß er beobachtet habe, daß die Arbeitswilligen auf den Angeklagten zugekommen seien, er sei auch in die Nähe desselben gekommen, er habe aber die angeblich beleidigenden Aeußerungen nicht gehört. Nach Aussage der Näherinnen hätte er aber diese hören müssen! Schließlich wurde der Tischler M. zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Schon dieses Urteil zeigt, daß es sich um eine Bagatelle handelte. — Hinter der Aussage des Holzbildhauers Maurer witterte aber nun die Staatsanwaltschaft eine absichtlich falsche Bekundung, die dieser gemacht habe, um den angeklagten Gesinnungsgenossen vor Strafe zu schützen! Ein Meineidsverfahren gegen Maurer war die Folge. Am 21. Juni vorigen Jahres wurde dann das erwähnte Schreckensurteil gegen M. gefällt. Die Aussagen der Arbeitswilligen waren wieder einmal höher gewertet worden als die Versicherungen des Angeklagten und die Bekundungen der Entlastungszeugen.

Einem der tüchtigsten Berliner Juristen gelang es dann, die Revision erfolgreich zu begründen. Das Reichsgericht erkannte den formalen Einwurf an und hob das Urteil auf. Der Glücksumstand, der eine neue Verhandlung vor den Geschworenen ermöglichte, bestand darin, daß im ersten Verfahren ein Geschworener sich selbst für befangen erklärt hatte und daraufhin vom Vorsitzenden des Schwurgerichts entlassen worden war. Das aber ist prozessual unzulässig. Nur dem Staatsanwalt und dem Angeklagten steht das Recht der Ablehnung zu. Wäre es nicht gelungen, das sachlich so unbedeutende Manko in der Verhandlungsführung zu entdecken — unweigerlich wäre der Angeklagte ins Zuchthaus gewandert und auf Jahre hinaus der bürgerlichen Ehre beraubt worden. Die erneute Verhandlung vor dem Schwurgericht, die am 8. Februar d. J. stattfand und zu der Dr. Heinemann-Berlin und Justizrat Sello als Verteidiger zugezogen waren, endete mit einer glatten Freisprechung.

Wurde so der Angeklagte schließlich vor dem Zuchthaus bewahrt, so dürfen die Qualen nicht vergessen werden, die dieser unschuldig Verfolgte durchzukosten gehabt hat. Auf der anderen Seite aber muß auch der ganz besonderen Glücksumstände gedacht werden, deren er sich im Gegensatz zu vielen anderen Gehetzten erfreuen durfte.

War bei Eröffnung des Verfahrens Maurer einige Tage inhaftiert worden, dann aber gegen eine mäßige Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt, so wirkte es um so merkwürdiger, daß er nicht sofort nach der Verurteilung verhaftet wurde. Gehört es schon zu den Seltenheiten, daß jemand, der des Meineids beschuldigt wird, sich frei bewegen kann, so wirkte es noch erstaunlicher, wenn der zu Zuchthaus verurteilte Proletarier auf freiem Fuß belassen wurde. Um ein Novum handelt es sich hier aber ganz sicher, denn der Verurteilte war — Ausländer. Trotzdem wurde er nach dem ergangenen harten Urteil nicht eingesperrt! Maurer ist schweizerischer Angehöriger — nach landläufiger Praxis unserer Justizbehörden war er also hinreichend fluchtverdächtig. Dem Verurteilten ward aber das seltene Glück beschieden, wenigstens in voller Freiheit den Gang der prozessualen Dinge verfolgen zu können und nicht hinter Kerkermauern alle Stadien des unschuldig Verurteilten durchzukosten. Die seelischen Qualen eines unschuldig Verfolgten blieben Maurer nicht vorbehalten — im Bewußtsein seiner Unschuld entzog er sich nicht dem ungewissen Ausgange des Prozesses.

Aus winziger Ursache heraus war hier ein großer Kampf entstanden, der beinahe menschliche Existenzen vernichtet hätte. Die Anwälte des Klassenstaates hatten wieder einmal einem gereiften Menschen zugetraut, daß er eine falsche Aussage gemacht habe, um einen Gesinnungsfreund vor Strafe zu schützen, und das sogar einer Bagatelle wegen. Der Vorgang weist dringend auf eine Reform des Strafrechts, vor allem auch im Verfahren gegen Urteile der Schwurgerichte hin.

Nicht nur die juristische Seite des geschilderten Kampfes um das Recht ist es, die das lebhafteste Interesse erheischt, sondern vor allem die Tatsache, wie hier die organisierte Selbsthilfe nützlich und außerordentlich segensreich gewirkt hat.

Die Solidarität der organisierten Arbeiter ermöglichte erst dem Verfolgten, den Kampf um sein Recht zu führen. Menschliche Gefühle und Teilnahme hätten nicht ausgereicht, um dem um seine Freiheit ringenden Arbeiter erfolgreich beizustehen. Erst der gewährte Rechtsschutz der Gewerkschaft und die wirksame Unterstützung der politischen Organisation ermöglichte es, den Angeklagten den Klauen der Klassenjustiz zu entreißen. Der bedeutsame Wert praktischer Selbsthilfe durch die modernen Arbeiterorganisationen zeigt sich hier wieder einmal in besonders augenfälliger Weise. Bei dem geltenden Strafrecht ist immer der Arme im Nachteil. Nicht nur, daß er stets anders behandelt wird als wie der Besitzende, er kann für sich auch nicht, da es ihm an Geld fehlt, die Rechtsmittel in Anwendung bringen, die zu seinen Gunsten zu wirken vermögen. Durch Zusammenschluß der Proletarier ist hier für die Fälle, die mit der Arbeiterbewegung im Zusammenhang stehen, ein bedeutsamer Faktor geschaffen worden. Auch hier wirkt die Solidarität beschützend und sie dient so dem Recht!

ck.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Driesen a. d. N. (Ziegler u. Comp.), Geyer i. Erzgeb. (Mühlenbauanstalt R. Kuhnt), Köslin (Gebr. Hoffendahl), Kunnersdorf bei Augustusburg in Sachsen, Rendsburg (Eisenwerk Karlshütte), Rosenheim (Parkettgeschäft Wiesböck), Sontheim bei Heilbronn (Nettel, Kamerawerk), Paris.

Drechslern nach Driesen a. d. N. (Ziegler u. Comp.).

Modelltischlern nach Rendsburg (Eisenwerk Karlshütte), Aschersleben (Maschinenbauanstalt-Aktiengesellschaft).

Parkettlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parkettgeschäfte, Uhlandstraße).

Orgelbmachern nach Schiffdorf (Müller), Sellstedt (Allermann), Tornesch, Montreux.

Kontinuenmachern nach Treuenbrietzen.

Schirmmachern nach Berlin (Lichtenstein).

Klaviermachern nach Berlin (Bechstein).

Zeltermachern nach Hermsdorf i. Sa.-Altenb.

[illegible]ch die Arbeitsverhältnisse über dem in der Holzindustrie des gleichen Ortes üblichen Durchschnitt erheben, aber das ist eben nur ein Beweis dafür, daß sich fortgeschrittenere Arbeitsverhältnisse in den Betrieben der Musikinstrumentenindustrie sehr wohl durchführen lassen.

Ort	Vertragliche Arbeitszeit in Tischlereien Std.	Betriebe in der Musikinstrumentenindustrie mit längerer Arbeitszeit			
Berlin	51	14 Betr.	mit 1285	Beschäftigten	52 Std.
„	51	4 „	„ 661	„	52½ „
„	51	10 „	„ 697	„	53 „
„	51	2 „	„ 109	„	53½ „
„	51	4 „	„ 667	„	54 „
„	51	1 „	„ 250	„	56 „
Bielefeld	55	1 „	„ 48	„	56½ „
Bomberg	56	1 „	„ 25	„	60 „
Cassel	54	1 „	„ 44	„	57 „
Danzig	56	2 „	„ 11	„	60 „
Darmstadt	54	1 „	„ 7	„	57 „
Dresden	52	10 „	„ 562	„	58 „
„	52	3 „	„ 109	„	54 „
„	52	1 „	„ 47	„	59 „
Durlach	57	1 „	„ 38	„	60 „
Frankfurt a. M.	52	1 „	„ 51	„	58 „
„	52	1 „	„ 12	„	56 „
Frankfurt a. O.	56	1 „	„ 62	„	60 „
Gera	55	1 „	„ 26	„	57 „
Hagen	54	1 „	„ 17	„	50 „
Hamburg	52	2 „	„ 27	„	53 „
„	52	2 „	„ 21	„	54 „
Heidenheim	57	1 „	„ 33	„	60 „
Hanau	56	1 „	„ 70	„	60 „
[illegible]	56	1 „	„ 16	„	65½ „
Karlsruhe i. T.	55	4 „	„ 137	„	60 „
Königsberg	55	4 „	„ 48	„	60 „
Leipzig	56	2 „	„ 235	„	57 „
Meuselwitz	54	1 „	„ 5	„	65 „
„	54	1 „	„ 16	„	60 „
Mannheim	58	1 „	„ 16	„	56½ „
München	53	1 „	„ 6	„	54 „
Nürnberg	53	1 „	„ 17	„	57½ „
Stuttgart	53	3 „	„ 155	„	53½ „
„	53	14 „	„ 682	„	54 „

Von der Geigen-, Zither- und Harmonikafabrikation sind nur die wenigsten Betriebe bei der Umfrage erfaßt, und obwohl der ermittelte Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit in diesen drei Branchen über 60 Stunden liegt, bleibt dieses Resultat noch weit hinter den tatsächlichen Verhältnissen zurück. Wo, wie in diesen Industrien, die Heimarbeit domiziliert, ist die geregelte Arbeitszeit ein unbekannter Begriff, und für die armen Musikinstrumenten-Proletarier des Vogtlandes sind wöchentliche Arbeitszeiten von 70 bis 80 Stunden und darüber der normale Zustand. An der Umfrage sind nur Betriebswerkstätten beteiligt, in denen zwar die Arbeitszeit geregelt ist, doch ist es vielfach üblich, daß noch zu Hause bis in die späte Nacht hinein an mitgenommener Arbeit weitergeschafft wird. In den von uns statistisch erfaßten Betrieben betrug die Arbeitszeit für den Geigenbau: In Dresden 1 Betrieb mit 5 Beschäftigten 52¼ Stunden, Klingenthal 3 Betriebe mit 38 Beschäftigten 61 Stunden, Markneukirchen 1 Betrieb mit 94 Beschäftigten 63 Stunden. Für die Zitherfabrikation in Berlin 1 Betrieb mit 31 Beschäftigten 54 Stunden, Dresden 1 Betrieb mit 51 Beschäftigten 53 Stunden, Klingenthal 1 Betrieb mit 24 Beschäftigten 65 Stunden, 5 Betriebe mit 46 Beschäftigten 69 Stunden. Für die Harmonikafabrikation in Altenburg 1 Betrieb mit 29 Beschäftigten [illegible] Stunden, 1 Betrieb mit 60 Beschäftigten 55½ Stunden, 2 Betriebe mit 24 Beschäftigten 56 Stunden, 5 Betriebe mit 131 Beschäftigten 57 Stunden, Gera 1 Betrieb mit 34 Beschäftigten 57 Stunden, 3 Betriebe mit 217 Beschäftigten 60 Stunden, Johanngeorgenstadt 2 Betriebe mit 30 Beschäftigten 57 Stunden, Klingenthal 1 Betrieb mit 11 Beschäftigten 60 Stunden, 2 Betriebe mit 204 Beschäftigten 63 Stunden, 1 Betrieb mit 144 Beschäftigten 64 Stunden, 4 Betriebe mit 71 Beschäftigten 65 Stunden, 1 Betrieb mit 50 Beschäftigten 65½ Stunden, 2 Betriebe mit 78 Beschäftigten 66½ Stunden, 2 Betriebe mit 10 Beschäftigten 68 Stunden, 18 Betriebe mit 280 Beschäftigten 69 Stunden, Langenberg 1 Betrieb mit 55 Beschäftigten 56 Stunden, Leipzig-Gohlis 1 Betrieb mit 31 Beschäftigten 52 Stunden und Trossingen 3 Betriebe mit 950 Beschäftigten 60 Stunden.

6. Die Lohnform.

In den Branchen der Musikinstrumentenindustrie ist in hohem Maße die Arbeitsteilung durchgeführt und das begünstigt erfahrungsgemäß die Ausbreitung der Akkordarbeit. Durch die Umfrage ist denn auch wiederum bestätigt worden, daß diese Entlöhnungsart in den weitaus meisten Betrieben überwiegt. Die Beantwortung dieser Frage zeigt folgendes Resultat:

Branche	Es wird vorwiegend gearbeitet in					
	Akkord		Lohn		Beides	
	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte
Flügel und Pianos	210	14011	21	294	7	208
Mechaniken	14	2043	2	82	1	160
Klaviaturen	27	887	3	47	2	100
Bestandteile	9	268	9	44	1	61
Orchester u. Selbstspielklaviere	10	1237	2	45	2	820
Orgeln und Harmoniums	6	459	13	223	5	485
Geigen	1	5	4	132	—	—
Zithern	8	152	1	12	—	—
Harmonikas	30	1719	19	628	3	71
Zusammen	315	21876	74	1507	21	1445

Der Prozentsatz derjenigen Betriebe, in denen die Lohnarbeit vorherrschend ist oder beide Lohnformen sich die Wage halten, ist demnach außerordentlich gering, namentlich in den Klavierbetrieben; nur in der Orgel- und Harmoniumfabrikation tritt die Akkordarbeit zurück. Für die Geigenindustrie ist das durch die Umfrage festgestellte Bild aus den schon mehrfach angeführten Gründen nicht zutreffend; in der Heimindustrie, die hier ausschlaggebend ist, wird natürlich ausnahmlos nach dem Stück bezahlt.

In früheren Jahren haben die Arbeiterorganisationen den Kampf gegen die Akkordarbeit als eine wichtige prinzipielle Aufgabe betrachtet. Auch im Holzarbeiterverband und mehr noch in seinen Vorläufern ist dieser Standpunkt häufig zum Ausdruck gebracht worden. In der Praxis hat die Bekämpfung der Akkordarbeit aber niemals einen größeren Umfang angenommen, insbesondere nicht in der Musikinstrumentenindustrie, in der diese Lohnform von jeher dominierte. Es ist nicht zu verkennen, daß sich in der Auffassung über die besondere Schädlichkeit der Akkordarbeit eine Umwandlung vollzogen hat. Die fortschreitende technische Entwicklung drückt sich aus in einer immer vollkommener durchgeführten Arbeitsteilung; bis ins kleinste wird die Arbeit spezialisiert, die Tätigkeit des einzelnen beschränkt sich mehr und mehr auf wenige Handgriffe, die immerfort wiederholt werden. Damit ist eine Grundlage geschaffen, auf der der Kampf gegen die Akkordarbeit an Bedeutung verliert. Die Gefährlichkeit dieser Lohnform besteht darin, daß sie den Arbeiter in der Aussicht auf einen höheren Verdienst zur äußersten Ausnutzung seiner Arbeitskraft veranlaßt, bei hochentwickelter Teilarbeit aber wird auch der Zeitlohnarbeiter von dem gleichen Trieb beseelt. Seine Arbeitsleistung kann ganz genau vom Unternehmer kontrolliert werden, die Lohnsätze sind entsprechend dieser Leistung normiert, und wer das seinem Lohn entsprechende Pensum nicht erfüllt, riskiert, entlassen zu werden oder eine Lohnkürzung hinnehmen zu müssen. Wer einen höheren Stundenlohn fordert, wird immer erst durch eine entsprechende Erhöhung seiner Arbeitsleistung dem Unternehmer gegenüber seinen Anspruch begründen müssen. So entwickelt sich denn auch hier das gleiche Wettrennen nach dem höheren Verdienst und Ueberbieten der Arbeitsleistung, wie es bei den Akkordarbeitern beklagt wird. Aus diesen Erwägungen heraus wird es zu erklären sein, daß in der Musikinstrumentenindustrie, in der die weitgehende Arbeitsteilung eine alte Erscheinung ist, der Widerstand gegen die Akkordarbeit bei den Arbeitern so gering ist.

Andererseits hat aber auch die zunehmende Macht der Organisation der Akkordarbeit einige Giftzähne ausgebrochen. Der Unternehmermethode, fortwährend die Akkordpreise herunterzusetzen, wird dort, wo die Organisation kräftig genug ist, mit allem Nachdruck ein Riegel vorgeschoben und durch Abschluß von Tarifverträgen werden die Akkordlöhne sichergestellt. Außerdem werden Bestimmungen getroffen, wonach die Akkordpreise nicht willkürlich vom Unternehmer festgesetzt werden können, sondern nur in Gemeinschaft mit dem Arbeiterausschuß, wobei etwaige Differenzen eventuell durch eine paritätisch zusammengesetzte Schlichtungskommission entschieden werden. In vielen Verträgen ist ferner für Akkordarbeiter der Zeitlohn garantiert, zum mindesten bei der Anfertigung neuer Muster. Solche Einrichtungen sind nötig, um die Akkordarbeit erträglich zu machen, sie können aber nur dort durchgeführt werden, wo eine starke Organisation hinter den Arbeitern steht. Das sollten ganz besonders die Musikinstrumentenarbeiter beherzigen, bei denen die Organisationszugehörigkeit noch so überaus viel zu wünschen übrig läßt.

Soziales.

Der neue Reichstag.

Der Reichstag ist am 7. Februar vom Kaiser feierlich eröffnet worden. Der Einladung zur Teilnahme an der Zeremonie, die im Schloß des Kaisers vor sich ging, hat nur ein Teil der Abgeordneten Folge geleistet, denn es ist nicht nach jedermanns Geschmack, sich an einer Feier zu beteiligen, bei welcher das Militär und sonstiges Hofgesinde die erste Rolle spielt und die Volksvertreter gewissermaßen nur als geduldete Gäste erscheinen. In der vom Kaiser verlesenen Thronrede wird an erster Stelle die soziale Fürsorge erwähnt. Derselbe soziale Geist, aus dem die Reichsversicherungsordnung hervorgegangen ist, soll auch weiter walten. Das ist keine sehr tröstliche Aussicht, denn das treibende Moment bei der Reichsversicherungsordnung war nicht sowohl die Fürsorge für die Arbeiter, als vielmehr das Streben, deren Rechte zu beeinträchtigen.

Weiter kündigt die Thronrede das Festhalten an den Grundlagen der Zollpolitik an. Die Regierung will also auch fernerhin an dem Hochschutzzollsystem festhalten, durch welches die werktätige Bevölkerung ausgeplündert wird, um den Agrariern die Taschen zu füllen. Außerdem wird das deutsche Volk durch die Thronrede in „schonender" Weise auf die kommenden Militär- und Marinevorlagen vorbereitet. Welchen Umfang diese Vorlagen annehmen werden, steht noch nicht fest, aber es werden in der offiziösen Presse schon recht riesige Summen genannt, die selbstverständlich durch neue Steuern aufgebracht werden müssen.

Die erste Sitzung im Reichstagsgebäude selbst hat herkömmlicherweise keinen sachlichen Inhalt. Sie wird vom ältesten Abgeordneten, diesmal dem Freisinnigen Träger, geleitet und ist nach dem Namensaufruf der Abgeordneten beendet. Am 8. Februar sollte die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer erfolgen, aber man kam nicht dazu. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erfolgte die Vertagung auf den 9. Februar. Die Ursache für diesen merkwürdigen Vorgang liegt in den Mehrheitsverhältnissen des Reichstages. In den Parlamenten ist es Brauch, daß das Präsidium der stärksten Fraktion übertragen wird. Dieser Brauch ist aber nicht feststehend; so ist z. B. nach der Wahl von 1907 davon abgewichen worden, indem der Bülowblock, der damals die Mehrheit besaß, die stärkste Fraktion, das Zentrum, von dem Präsidium ausschaltete. Und als dann im Jahre 1909 der Schnapsblock gebildet wurde, hat das Zentrum freiwillig zugunsten der Konservativen auf die Stelle des ersten Präsidenten verzichtet.

Jetzt sind die Sozialdemokraten die stärkste Fraktion. Diese haben auf den ersten Präsidenten verzichtet, aber sie erhoben Anspruch auf die Stelle des ersten Vizepräsidenten. Rückhaltlose Anerkennung fand dieser Anspruch nur bei den Freisinnigen. Beim rechten Flügel der Nationalliberalen besteht jedoch große Neigung, Anschluß nach rechts zu suchen. Wird dieser Wille in die Tat umgesetzt, dann ist die Mehrheit der Linken sofort in eine Minderheit verwandelt. Natürlich werden diese schwankenden Gestalten, die das Zünglein an der Wage bilden, eifrig von der Rechten umworben. Es fanden also fleißig Beratungen zwischen den Fraktionen statt, und auch der Vertrauensmann des Reichskanzlers, Herr Wahnschaffe, gab sich redliche Mühe, eine Kombination zustande zu bringen, um wenigstens den Sozialdemokraten aus dem Präsidium fernzuhalten. Am liebsten hätte man es zuwege gebracht, das Präsidium völlig aus den in die Minderheit gedrängten Rechtsparteien zu bilden. Diese Verhandlungen waren am 8. Februar noch nicht beendet, weshalb die Sitzung vertagt wurde. Aber auch am 9. Februar war man noch nicht zu einem Resultat gekommen. Die Sozialdemokraten hatten beschlossen, bei der Wahl des Präsidenten im zweiten Wahlgang für den Nationalliberalen zu stimmen, wenn diese Partei die Verpflichtung eingeht, für den sozialdemokratischen ersten Vizepräsidenten zu stimmen. Da aber seitens der Nationalliberalen feste Zusagen nicht zu erlangen waren, stimmten die Sozialdemokraten in allen drei Wahlgängen, die bei der Wahl des Präsidenten erforderlich waren, für Bebel, der im dritten Wahlgang 175 Stimmen erhielt, während der Zentrumsmann Spahn mit 196 Stimmen gewählt wurde. Auf der Rechten erhob sich ob dieses Ergebnisses großer Jubel, der aber anscheinend die Nationalliberalen zur Besinnung gebracht hat. Zum mindesten ein erheblicher Teil von ihnen stimmte bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten für den Sozialdemokraten Scheidemann, der denn auch gewählt wurde. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde der Nationalliberale Paasche gewählt.

Dieses Ergebnis hatten die Schwarzblauen nicht erwartet. Herr Spahn hatte zwar die Wahl angenommen und sein Amt sofort angetreten, auf Wunsch der Konservativen beschloß jedoch das Zentrum hinterdrein, daß Herr Spahn ablehnen müsse, neben einem Sozialdemokraten im Präsidium zu sitzen. Herr Spahn hat also schriftlich seinen Rücktritt erklärt, und in der nächsten Sitzung wird der Reichstag erneut zur Präsidentenwahl schreiten, aus welcher wahrscheinlich ein Nationalliberaler als Sieger hervorgehen wird. Diese Bureauwahl ist übrigens nur eine provisorische, nach der Geschäftsordnung findet die definitive Wahl nach vier Wochen statt.

Der unter so erschwerenden Umständen vor sich gegangenen Präsidentenwahl wohnt eine hohe Bedeutung bei. Bekanntlich steht die Linksmehrheit zahlenmäßig nur auf recht schwachen Füßen, und die konservativen Neigungen einer Anzahl Nationalliberaler machten es vollends zweifelhaft, ob es möglich sein werde, die ganze Linke zu einer einheitlichen Aktion zusammenzufassen. Die schwankende Haltung der Nationalliberalen bei den, dem Wahlakt vorausgegangenen Verhandlungen schien die Hoffnung der Schwarzblauen zu rechtfertigen, um so größer ist die Genugtuung, daß die Nationalliberalen für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten eintraten. In diesem Moment liegt die hauptsächlichste Bedeutung der schwierigen Präsidentenwahl. So erfreulich es wäre, wenn die Nationalliberalen ihr ewiges Liebäugeln nach rechts aufgeben würden, so möchten wir uns in der Beziehung doch keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Wenn der Reichstag demnächst in die sachlichen Beratungen eintritt, wird man aber auch in dieser Beziehung bald Klarheit erhalten.

*

Schneller als man erwartet hat, ist den Nationalliberalen die Angst vor der bei der Wahl des Vizepräsidenten bewiesenen Courage gekommen. Am Dienstag, den 18. Februar, veröffentlichten die Morgenblätter eine Kundgebung der nationalliberalen Reichstagsfraktion, wonach diese beschlossen hat, sich an einem Präsidium der Linken nicht zu beteiligen. Dementsprechend ist Herr Paasche ersucht worden, dem Beispiel des Herrn Spahn zu folgen und das Amt des zweiten Vizepräsidenten niederzulegen. Durch diese Amtsniederlegung ist die politische Lage noch verworrener geworden als sie vorher war. Die Zweifel an der Zuverlässigkeit der Nationalliberalen haben sich also sehr bald als begründet erwiesen, und die Optimisten, die geglaubt hatten, daß es möglich sei, mit Hilfe der nationalliberalen Partei eine Politik der Linken zu treiben, haben eine schwere Enttäuschung erfahren.

Der bayerische Landtag ist am 14. November aufgelöst worden, weil das Zentrum von der überwältigenden Mehrheit, die es in diesem Parlament besaß, einen so rücksichtslosen Gebrauch machte, daß dies sogar der Regierung über die Hutschnur ging, obwohl sie es gewohnt war, den Zentrumswünschen in weitem Maße entgegenzukommen. Das Zentrum hat in Bayern bei weitem nicht die Mehrheit der Wähler hinter sich, aber um seine Herrschaft zu sichern, hat es bei der Aenderung des Wahlgesetzes die Wahlkreise in einer seinen Wünschen entsprechenden Weise abgegrenzt. Ueberdies wurde in dieses Gesetz eine Bestimmung aufgenommen, wonach zur Wahl eines Abgeordneten nicht, wie das anderwärts üblich ist, die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich ist; um gewählt zu werden, genügt die relative Mehrheit.

Solange die Gegner des Zentrums getrennt vorgingen, konnte dieses manche Wahlkreise erobern, in welchen es nur über eine Minderheit der Wähler verfügte. Das war der Hauptgrund, der zu einem Wahlabkommen zwischen den Sozialdemokraten, den Nationalliberalen und dem Bayerischen Bauernbund führte. Diese Parteien einigten sich auf gemeinsame Kandidaten, die je von der Partei gestellt wurden, die in dem betreffenden Wahlkreis bei der vorigen Wahl die höchste Stimmenzahl erzielt hatte. Dieses Vorgehen hat sich durchaus bewährt. Das **Zentrum** und die mit ihm gemeinsam operierenden **Konservativen** erlitten **große Mandatsverluste**, aber leider ist es nicht gelungen, sie in die Minderheit zu bringen. Bei der Wahl am 5. Februar erhielt das Zentrum 87 Mandate (im vorigen Landtag hatte es 98 Abgeordnete), die Konservativen 7 (17), die Liberalen 35 (24), Sozialdemokraten 30 (21), Bayerischer Bauernbund 4 (8). Das Zentrum hat also 11 und die Konservativen haben 10 Mandate verloren, da aber der Landtag aus 163 Abgeordneten besteht, hat das Zentrum immer noch die absolute Mehrheit, die es voraussichtlich für seine volksfeindlichen Zwecke gründlich ausnützen wird. — Unter den 30 sozialdemokratischen Abgeordneten des bayerischen Landtags befinden sich fünf Mitglieder des **Deutschen Holzarbeiterverbandes**. Es sind das die Kollegen **Schmid**-München XI, **Nimmerfall**-München-Land, **Körner**-Ludwigshafen II, **Dorn**-Nürnberg IV und **Schneppenhorst**-Nürnberg VI.

Am Wahltage wurde das Land von der Nachricht überrascht, daß das bisherige Ministerium Podewils vom Amte zurückgetreten sei. Man nahm zunächst an, daß es sich um einen Schachzug handle zu dem Zweck, einige dem Zentrum unangenehme Minister auszuschiffen. Aber bald zeigte es sich, daß sich größere Umwälzungen in der bayerischen Regierung vorbereiten. Der Rücktritt des neunzigjährigen Prinzregenten Luitpold ist noch nicht erfolgt, aber in den nächsten Tagen zu erwarten. Sein Nachfolger, der Prinz Ludwig, gilt als Parteigänger des Zentrums. In Bayern ist demnach eine ausgesprochene Zentrumsregierung zu erwarten. Der seitherige ultramontane Reichstagsabgeordnete **Hertling** ist bereits zum Ministerpräsidenten ernannt, und er wird jedenfalls ein streng ultramontanes Ministerium bilden.

Diese Entwickelung ist zu begrüßen, denn sie schafft Klarheit. Bisher regierte in Bayern ein dem Namen nach farbloses Beamtenministerium, welches sich aber willig dem Diktat des Zentrums fügte. Durch die Berufung eines Zentrumsministeriums wird zum Ausdruck gebracht, was ist. Daß die Arbeiterbewegung von dem ultramontanen Parteiregiment nichts Gutes zu erwarten hat, ist bekannt, diese Unbequemlichkeit muß jedoch in den Kauf genommen werden. Für die künftigen Taten der Regierung wird aber mit Recht das Zentrum verantwortlich gemacht werden, welches auf diese Weise um so schneller abwirtschaften wird.

Das schweizerische Kranken- und Unfallversicherungsgesetz ist in der am 4. Februar vorgenommenen Volksabstimmung mit 285 990 gegen 238 966 Stimmen **angenommen** worden. Durch dieses Gesetz soll die Krankenversicherung durch Gewährung von staatlichen Beihilfen an die bestehenden Krankenkassen gefördert und die Unfallversicherung durch eine mit Monopolrechten ausgestattete staatliche Unfallversicherungsorganisation ausgebaut werden. Die Annahme dieses Gesetzes bedeutet einen großen Fortschritt in der sozialen Gesetzgebung der Schweiz. Besonders wertvoll ist die Unfallversicherung, die bisher den privaten Versicherungsgesellschaften eine reiche Einnahmequelle bot, aber den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter durchaus nicht genügte. Künftighin werden für die Unfallversicherung keine Lohnabzüge mehr gemacht werden dürfen. Bei dauernder Erwerbsunfähigkeit wird eine fortlaufende Entschädigung und bei tödlichen Unfällen eine solche für die Hinterbliebenen gewährt. Die Unfallrente wird auch dann gewährt, wenn es sich um einen außerhalb des Betriebes erlittenen Unfall oder um die Folgen einer Berufskrankheit handelt. Die fortlaufende Rente ist besonders wertvoll im Hinblick darauf, daß nach dem bisherigen Haftpflichtgesetz nur eine einmalige Abfindung gewährt wurde, deren Maximalsatz gesetzlich auf 6000 Frank festgelegt war, aber tatsächlich nur 5500 Frank betrug.

Ein Vorläufer des nun angenommenen Gesetzes ist im Jahre 1900 in der Volksabstimmung mit einer großen Majorität verworfen worden, und auch diesmal waren die Aussichten des Gesetzes sehr ungewiß. Die Gegner rekrutierten sich hauptsächlich aus den Interessenten der privaten Versicherungsgesellschaften, aber auch viele Handelskammern und ähnliche Unternehmerkorporationen entfalteten eine lebhafte Agitation für die Verwerfung des Gesetzes, für dessen Annahme die Arbeiterorganisationen, aber auch der Bauernverband energisch ins Zeug gingen. Die Mehrheit für die Annahme war denn auch verhältnismäßig klein. — Das neue Kranken- und Unfallversicherungsgesetz soll am 1. Januar 1913 in Kraft treten.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen **Lokalbeitrages** erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. März beträgt in **Rawitsch** 65 Pf., in **Lehrte** 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 7. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als **verloren** gemeldet und werden hiermit für **ungültig** erklärt:

124193 Karl Klieber, Tischler, geb. 30. 10. 63 zu Perlach.
198955 Eduard Löhr, Korbmacher, geb. 4. 5. 69 zu Celle.
211618 Wilh. Glademeyer, Tischler, geb. 20. 6. 86 zu Lübeck.
220061 Max Schreiber, Tischler, geb. 25. 4. 80 zu Staffelde.
241055 Benno Kaufhold, Tschl., geb. 16. 7. 83 zu Magdeburg.
308097 Heinrich Klein, Stellm., geb. 1. 2. 84 zu Basdorf.
380919 Otto Koch, Tischler, geb. 21. 5. 86 zu Arnstadt.
494081 Anders Sörensen, Tischler, geb. 10. 3. 90 zu Gerlö.
502654 Max Ebert, Tischler, geb. 26. 11. 93 zu Themar.
524213 Jakob Schmitt, Maschinenarbeiter, geb. 27. 7. 85 zu Schmalnau.
531828 Emil Langer, Tischler, geb. 13. 3. 75 zu Grumbach.
543422 Vinzent Szymanski, Polierer, geb. 21. 3. 72 zu Sulmiczyce.
544328 Max Krüger, Kistenmacher, geb. 9. 4. 93 zu Berlin.
544650 Reinh. Schreiber, Tschl., geb. 14. 5. 87 zu Staffelde.
566788 Nik. Baumgarten, Tschl., geb. 25. 1. 75 zu Kl.-Bottmar.
592570 Reinh. Bett, Masch.-Arb., geb. 29. 5. 92 zu Weslow.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. (**Vergolder.**) Nimmt man das Protokoll der Branchenkonferenz von 1911 zur Hand, wird man auf Seite 14 über die Berichterstattung durch die Presse folgende Worte des Kollegen Leipart finden: „Ich wundere mich, daß die Kollegen sich bescheiden, alle Vierteljahre ein Beiblatt haben zu wollen; wenn ich Vergolder wäre, ich würde dafür eintreten, daß jede Nummer der Zeitung etwas für die Vergolder bringe. Doch die Kollegen müssen auch berichten." Und was ist der Erfolg dieser Aussprache auf der Konferenz? Nach den spärlichen Berichten in der „Holzarbeiter-Zeitung" seit der Tagung in Berlin scheinen die Vergolder nach der Branchenkonferenz nun die nächsten fünf Jahre wieder schlafen zu können. Jeder glaubt, die Fühlung verloren zu haben und erwartet immer vom anderen eine ständige Berichterstattung. In der letzten Berliner Vertrauensmännerversammlung, die ausnahmsweise gut besucht war, wurde die Mitteilung mit lebhaftem Interesse entgegengenommen, daß die Wiener Kollegen in 23 Betrieben mit 230 Arbeitern Lohnerhöhungen von 1 bis 6 Kronen pro Woche errungen und den Vieruhr-Schluß am Sonnabend durchgeführt haben. Die Erfolge der österreichischen Kollegen sind zugleich unsere Vorteile. Im weiteren wurde bekanntgegeben, daß die Aktiengesellschaft in Pasing tüchtige Vergolder sucht, mit denen sie zweijährige Verträge abschließen will. Diese Verträge sind so abgefaßt, daß der betreffende Kollege jederzeit entlassen werden kann. Die Kollegen sollen einzig und allein dazu dienen, im Falle von Differenzen den Mausreißer zu spielen. So kann man jetzt in Berlin mehrere Vergolder, die uns vor sechs Monaten derartige „Verträge" siegesbewußt unter die Nase hielten, sehen, wie sie bei den ordinärsten Puttkötern um Arbeit betteln. Deshalb, Kollegen, geht keine solchen Verträge ein!

Biberach a. R. Schon des öfteren haben sich die Organisationen der hiesigen Holzarbeiter mit der Holzwarenfabrik A. Mayer beschäftigen müssen. Schon vor etwa drei Jahren wurde uns eine humanere Behandlung der Arbeiter versprochen, aber es war nur von kurzer Dauer. Dies beweist auch der fortwährende Wechsel der Arbeiter, besonders der Dreher und Bildhauer. Die Bezahlung und Behandlung steht in gar keinem Verhältnis zu den verlangten Leistungen. Herr Mayer glaubt vielleicht mit seiner Herkulesstatur und seinem herrischen Auftreten die Arbeiter einzuschüchtern, allerdings kommt er da bei den organisierten nicht immer an die richtige Adresse. Nicht genug, daß die Arbeiter mit Ausdrücken wie Faulenzer und dergleichen beleidigt werden, sie müssen öfters noch ihre sauer verdienten Groschen durch das Gewerbegericht erzwingen, wo Herr Mayer ein guter Bekannter ist. Mayer ist aber auch ein ständiger Kunde der Arbeitsämter und sucht stets in bürgerlichen Zeitungen Arbeiter. Wir möchten deshalb die Kollegen, insbesondere Schreiner, Drechsler und Bildhauer, in ihrem Interesse ersuchen, diesen Betrieb nicht allzuviel mit ihrem Besuch zu beehren. Würden die hiesigen Kollegen sich mehr um die Organisation bekümmern, so könnte in mancher Beziehung Abhilfe geschafft werden, auch könnte man gelegentlich die Löhne etwas ins Gleichgewicht bringen mit der enormen Steigerung aller notwendigen Lebensmittel, wie es in anderen Orten schon längst geschehen ist. Mit Stundenlöhnen von 30 bis 38 Pf. (40 Pf. ist schon eine Ausnahme) ist es nicht möglich, eine Familie anständig zu ernähren.

Claußnitz i. Erzgeb. In der Holzwarenfabrik K. H. Biedermann finden wir noch die 11stündige Arbeitszeit. Dabei sind die Akkordpreise zum Teil nur halb so hoch als in anderen vorgeschritteneren Gegenden des Erzgebirges. Es soll sogar vorgekommen sein, daß ein Drechsler in Stundenlohn für 25 Pf. gearbeitet hat. Bei der Vertretung des Heizers, welcher als Vater von vier Kindern nur 19 Pf. Stundenlohn hat, erhält der Drechsler sogar nur 24 Pf. Ueberstunden werden bis abends 10, sogar bis 11 Uhr gemacht, ohne einen Pfennig Zuschlag. Kurz vor Arbeitsschluß kommt der Chef und sagt zu einem: Heute geht es bis 10 Uhr oder länger, je nachdem, wie es ihm gefällt. Stundenlöhne von 23 bis 29 Pf. werden an Maschinenarbeiter ausbezahlt. An keiner Maschine befindet sich eine Staubentfernungsanlage, auch ist an dem Abrichthobel noch die Vierkantwelle vorhanden. Geordnete Zustände werden auch hier erst eintreten, wenn sich die Kollegen dem Verbande anschließen und dann eine Macht hinter sich haben.

Danzig. Der christliche „Holzarbeiter" findet es in seiner Nr. 5 zweckmäßig, auf unsere Agitationsmethoden hinzuweisen, wobei in gewohnter Art geschwindelt wird. Es heißt da, daß von den „Genossen" versucht würde, ihren Kollegen die rote Gesinnung mit Gewalt einzubleuen. Bei der Firma Behrend u. Knaak sei mit dem Messer gegen einen christlichen Kollegen vorgegangen worden. Für diese Notiz sind wir dem christlichen Blatte besonders dankbar. Dadurch kommen wir wenigstens auf den Verleumder, welcher an die betreffende Firma schrieb, er sei von einem roten Holzarbeiter wegen seiner Weigerung zum Beitritt in die rote Organisation mit dem Messer angegriffen worden. Diese blutige Geschichte ist von A bis Z vollständig aus den Fingern gesogen. In jener Werkstatt benahm sich ein christlicher Kollege im höchsten Grade unpassend und unkollegial, wofür er von den dort arbeitenden Kollegen in die richtigen Schranken verwiesen wurde. Auf diesen Vorgang ist die ganze Mordgeschichte aufgebaut. Der Erfolg ist freilich für die Briefschreiber ausgeblieben. Der Arbeitgeber konnte sich leicht überzeugen, daß die Sache purer Schwindel war. Mit solch schmutzigen Mitteln kämpft man hier gegen uns, so daß selbst langjährige Mitglieder des christlichen Verbandes davon angewidert zu uns übertreten. Wenn aber das christliche Verbandsorgan immer wieder auf solche Schwindelnachrichten hereinfällt, so trägt es selbst die Schuld daran, denn mit seinem ewigen Terrorismusgeschrei suggeriert es ja seinen Lesern förmlich diese Geschichten. Dafür wird auf der anderen Seite die eigene Organisation recht herausgestrichen. So berichtet die christliche Zahlstelle über ihre „zahlreichen" Lohnbewegungen im Vorjahre — abgesehen von den Tapezierern waren es deren zwei mit 11 Beteiligten —, von 18 Uebertritten aus unserem Verband — wir halten 42 von den Christen — und schließlich freut man sich über den Einfluß seiner angeblich 210 Mitglieder. Unser Verband hat hier seine Mitgliederzahl aber allein um rund 200 gesteigert, also annähernd soviel, als die Christen überhaupt zu den Ihren zählen. Die Christen wenden ihre Aufmerksamkeit eben mehr der Bekämpfung der eigenen Klassengenossen als der Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu. So konnte es ihnen auch passieren, daß sie in der gleichen Nummer des „Holzarbeiter" die am 15. Februar 1911 fällige Lohnerhöhung bei der Firma Körner in Langfuhr erst jetzt eintreten lassen wollen. Die Kollegen, denen an der Hebung ihrer Lebenslage mehr liegt als an der Sonderbündelei, sehen denn auch immer mehr deren Zwecklosigkeit ein. Nur eine starke Arbeiterorganisation kann unseren Aufstieg fördern, und das ist auch hier nur der Deutsche Holzarbeiterverband.

Emden. Die Lage der hiesigen Möbeltischler ist wirklich keine beneidenswerte. Trotzdem dies auch wohl einige Kollegen einsehen, können sie sich nicht dazu bequemen, in der Versammlung zu erscheinen, um dort ihre Lage zu besprechen. Anstatt der Verwaltung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, legen sich die Kollegen aufs Schimpfen. Einmal tut die Verwaltung nichts für sie, dann sind es wieder die Beiträge, die zu hoch sind, und so findet sich immer etwas. Statt dessen sollten die Kollegen mithelfen, daß auch der letzte Möbeltischler unserer Organisation beitritt. Dann wird es uns ein leichtes sein, mehr Lohn für unsere Arbeit zu verlangen, dann wird der Kleinkrauter auch nicht mehr einen Kollegen, der ein Jahr aus der Lehre ist, mit 10 Mk. pro Woche entlohnen können. Die anderen Lohnstufen von 18, 20 und 24 Mk. bedürfen ja auch sehr einer Aufbesserung, denn es ist fast unmöglich, daß man seine Familie mit so niedrigem Einkommen ernähren kann.

Fürth in Bayern. (**Horn- und Zelluloidarbeiter.**) In einer Branche wie der unseren, die am Orte kaum 50 Kollegen zählt, müßte eigentlich ein idealer Zusammenhalt herrschen. Leider ist dies bei uns nicht der Fall. Nachdem es im Vorjahre mit vieler Mühe gelungen ist, die bis dahin gültigen Stundenlöhne von 36 bis 40 Pf. etwas aufzubessern und die 54stündige Arbeitszeit tariflich festzulegen, glauben unsere Kollegen nun, die Versammlungen schwänzen zu müssen. Sie vergessen, daß dadurch die Durchführung der vertraglichen Arbeitsbedingungen ungeheuer erschwert wird. Ein weiterer Uebelstand ist das Umgehen des Arbeitsnachweises seitens auswärtiger Kollegen. An diesen beiden Punkten muß die Besserung einsetzen.

Gera. (Musikinstrumentenarbeiter.) Am 8. Februar wurde der Jahresbericht erstattet. Auf dem Gebiete der Lohnbewegungen war eine rege Tätigkeit zu verzeichnen. Eine im Frühjahr unter den Harmonikaarbeitern veranstaltete Hausagitation war ohne wesentlichen Erfolg. Recht traurig sieht es noch in der Harmonika- und Stimmplattenbranche aus. Von rund 350 Beschäftigten gehört ein Drittel der Organisation an. In einer demnächst stattfindenden Versammlung soll zu der Frage einer allgemeinen Konferenz Stellung genommen werden. Allgemein wurde das gleichgültige Verhalten der Kollegen der Stimmplattenfabrik Gebr. Dix lebhaft bedauert. Alles in allem können die Kollegen aber mit Stolz auf das verflossene Jahr zurückblicken. Es wäre aber verfehlt, nun die Hände in den Schoß legen zu wollen. In den Harmonikafabriken existiert noch die 60stündige Arbeitszeit, dazu Stundenlöhne von 25 Pf. bis 37 Pf. Höchstlohn. Auch in der Resonanzbodenfabrik Schleesiger bestehen noch recht mittelalterliche Zustände. Diese Millionenfirma versendet in alle Weltteile ihre Fabrikate. Während in der Pianobranche schon lange mit der 10stündigen Arbeitszeit aufgeräumt worden ist, möchte man hier die Arbeitszeit noch verlängern. Daß für Ueberstunden ein Zuschlag gezahlt werden muß, ist den Millionären gänzlich unbekannt. Nebenbei müssen die Kollegen Arbeiten verrichten, für welche sonst Hauptknechte engagiert werden. An der Mitarbeit aller Kollegen wird es liegen, auch in diesen Betrieben Remedur zu schaffen.

Rühlschenbroda. (Korbmacher.) Bekanntlich brachen im vorigen Herbst bei der Firma Kühn wegen mißlicher Arbeits- und Werkstattverhältnisse Differenzen aus, welche zur Arbeitsniederlegung führten. Eine Einigung wurde bisher nicht erzielt, so daß die ledigen Kollegen abreisen und die verheirateten sich auswärts Arbeit suchen mußten. Gegenwärtig sucht Herr Kühn in der „Korbmacherzeitung" Leute, natürlich hofft er auf Unorganisierte, um so einer Verständigung mit den hiesigen Kollegen aus dem Wege zu gehen. Wir warnen, in diesem Betriebe Arbeit anzunehmen, da jeder nach kurzer Zeit wieder enttäuscht von dannen ziehen würde. Es arbeiten gegenwärtig 4 Arbeitswillige bei unbegrenzter Arbeitszeit; auch wird noch Material mit nach Hause genommen.

Lauterberg. Einen recht raufluftigen Meister hat die A.-G. Germania für ihre Preßstoffabrik in Oderfeld in der Person eines Herrn Krüger aus Frankfurt a. O. gefunden. Wurde da am 2. Februar ein Polierer ohne ersichtlichen Grund von Krüger zuerst mit den Fäusten bearbeitet, dann zu Boden geworfen und mit Fußtritten traktiert, so daß der Kollege mehrere Hautabschürfungen und blutunterlaufene Stellen davontrug. Selbst im Treppenhause wurden dem Kollegen noch Schimpfworte nachgerufen. Nun wird die Staatsanwaltschaft dem Herrn plausibel machen müssen, daß wir uns heute auch in Oderfeld nicht mehr in Leibeigenschaft befinden. Diese unanständigen Umgangsformen scheinen dem Herrn im Blute zu liegen, denn er hat schon einige Tage später wieder einige junge Kollegen derart angepöbelt und mit Schlägen bedroht. Wenn die Arbeiterschaft trotzdem ihre Ruhe bewahrte, so ist dies nur deren gewerkschaftlicher Schulung zu verdanken. Es ist aber doch eigenartig, daß sich ein Meister derartiges erlauben kann, denn für das Verhalten der Meister im Betriebe dürfte doch auch die Direktion die Verantwortung mittragen. Ist doch die Direktion sonst, wenn in der Presse oder in einer Versammlung einmal ein kräftiger Ausdruck gebraucht wird, sehr empfindlich, also darf man auch annehmen, daß sie dem Meister Krüger die notwendige Belehrung zuteil werden läßt. Sollte aber die Direktion nicht eingreifen, so muß man annehmen, daß dieselbe mit der Handlungsweise des Meisters einverstanden ist, um so die Arbeiter noch mehr zu reizen, als dies durch das Kürzen der Akkordpreise der Fall ist. Ist man in der Oeffentlichkeit doch allgemein der Meinung, daß der Germania zurzeit ein Streik sehr angenehm wäre, damit die Geschäftsleitung dann alle weiteren Folgen auf die Arbeiterschaft abwälzen könnte. Aber auch die Arbeiter wissen, worauf es abgesehen ist und werden sich nicht durch derartige Schikanen aufs Eis führen lassen. Darum, Kollegen von Lauterberg, seid einig!

Liegnitz. In der am 20. Januar abgehaltenen Hauptversammlung gab Kollege Pezybyl den Jahresbericht. Aus demselben war zu entnehmen, daß im Jahre 1911 außerordentlich viel Lohnkämpfe am Orte stattfanden. Zu Beginn des Jahres waren noch gegen 50 Kollegen vom Klavierarbeiterstreik her ausständig, deren Unterbringung sich bis zum Mai hinzog. Der 1908 abgeschlossene Tarif für Bautischlereien wurde beiderseits gekündigt. Die Bautischlermeister traten der Abmachung der Zentralvorstände, den Tarif zu verlängern, nicht bei und sperrten am 18. Februar 67 Kollegen aus. Die Aussperrung dauerte bis Ende Juli. Leider war es nicht möglich, für alle Bautischlereien den Tarif zur Durchführung zu bringen. Der Betrieb von Lenke ging uns verloren. Es sollte jeder Kollege, der gewillt ist, bei Lenke zu arbeiten, und aufgefordert wird, aus dem Verband auszutreten, dieses ganz entschieden zurückweisen. Bei der Luxusmöbelfabrik Gärtner kam es zu einem dreiwöchigen Streik, da sich Herr Gärtner an die Einhaltung des Tarifes nicht gewöhnen konnte. In der Werkzeugfabrik von Haase wurde der bestehende Tarif geregelt und auf weitere drei Jahre abgeschlossen. Leider war es uns nicht möglich, die Mitgliederzahl von 688 zu Anfang des Jahres zu halten. Durch verminderte Arbeitsgelegenheit waren viele Kollegen gezwungen abzureisen. Durch Austritte und Abreise verloren wir 310, zugereist sind 107, eingetreten 115 Kollegen, somit bleibt ein Mitgliederbestand von 600, darunter 13 weibliche. Dem Kassenbericht, den Kollege Wiedemann erstattete, ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre an Unterstützungen 20 785,44 Mk. ausgezahlt wurden, darunter 2552,25 Mk. aus der Lokalkasse. Es war möglich, alle Anforderungen, die durch die Bautischleraussperrung in diesem Jahre an die Lokalkasse gestellt wurden, zu erfüllen; es weist die Lokalkasse wieder einen nennenswerten Bestand auf, trotzdem in den beiden letzten Jahren aus der Lokalkasse 10 409 Mk. an Unterstützung gezahlt wurden. Die Neuwahlen zur Ortsverwaltung wurden verschoben. Da in nächster Zeit ein besoldeter Geschäftsführer angestellt wird, soll die jetzige Verwaltung die Geschäfte der Zahlstelle bis dahin weiterführen.

Nürnberg. (Vergolder.) In der Generalversammlung vom 20. Januar erstattete Kollege Wurm den Tätigkeitsbericht vom verflossenen Jahre. Leider tragen nicht nur die Verhältnisse, sondern auch etliche Vergolder die Schuld, wenn es mit unserer Sektion nicht vorwärts geht. So ist zum Beispiel ein Vergolder Herm. Wolf schon seit Jahren nicht mehr organisiert, obwohl er sich äußerlich als organisierter Kollege ausgab. Vom Vertrauensmann zur Rede gestellt, fühlte sich dieser Herr noch beleidigt, und die Folge war, daß der Vertrauensmann nach etlicher Zeit entlassen wurde. In dieser Weise stattete Wolf seinen Dank ab für die Lohnaufbesserung, die derselbe Vertrauensmann kürzlich für ihn herausgeschlagen hatte. Bezüglich des Arbeitsnachweises ist Klage zu führen, daß verschiedene Kollegen denselben noch immer nicht respektieren. Ein Kollege brachte es sogar fertig, einem unorganisierten Vergolder unter der Hand Arbeit zu verschaffen, während auf dem Nachweis andere lange auf Arbeit warteten. Leider besuchen diejenigen, die es angeht, keine Versammlungen. Von diesem Gesichtspunkte ging die Anregung aus, die Sektion aufzulösen, die aber keine Mehrheit fand. An die säumigen und flauen Vergolder, welche sich noch im Winterschlaf befinden, sei nun aber der Ruf gerichtet, endlich ihren Pflichten besser nachzukommen, damit die Nürnberger Sektion den anderen gleichgestellt werden kann.

Ruhla. Schon des öfteren mußte die Verwaltung über schlechten Besuch der Versammlung Klage führen. Die Kollegen sollten sich doch darüber klar sein, daß, so lange diese Flauheit herrscht, von einem Vorwärtskommen unserer Zahlstelle keine Rede sein kann. Wenn ein jeder seine Pflicht tut, wird es nicht schwer fallen, einen Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Die Kollegen werden deshalb aufgefordert, in der am Montag, den 19. Februar im „Auerhahn" stattfindenden Versammlung, in der Kollege Arlhelm einen Vortrag halten wird, vollzählig zu erscheinen.

Schleswig. Der Besuch unserer Mitgliederversammlungen hat in letzter Zeit recht oft zu wünschen übrig gelassen. Um dem nun abzuhelfen, wurde die Versammlung im Januar im Stadtteil Friedrichsberg abgehalten, damit den Kollegen der weite Weg nach der Altstadt erspart würde. Diese Versammlung war aber leider wieder derartig schwach besucht, daß man die Ortsverwaltungswahlen nicht vornehmen konnte und diese zur nächsten Mitgliederversammlung, welche im „Kronprinzen" in der Schulzstraße stattfindet, aufgeschoben wurden. Während es früher nur einen Unorganisierten am Orte gab, zählen wir deren heute sechs, denen 35 Mitglieder gegenüberstehen. Wollen auch wir hier mit der Zeit fortschreiten, so müssen auch unsere Kollegen stets die Zusammenkünfte besuchen, was doch hier so leicht möglich ist.

Schkeuditz. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung, die von 55 Kollegen besucht war, sprach kürzlich Kollege Werner aus Leipzig über das Thema: „Was bedeuten die Gewerkschaften zu Zeiten der Teuerung?" In der folgenden Aussprache wurden die örtlichen Verhältnisse gestreift. In einer Resolution verpflichteten sich die Anwesenden, eifrig für den Verband zu arbeiten.

Unsere Lohnbewegung.

Die Tarifbewegungen in der Holzindustrie.

Der Vereinbarung zwischen den Zentralvorständen entsprechend ist in allen in Betracht kommenden Städten im Beisein je eines Vorstandsvertreters verhandelt worden. Das Ergebnis dieser Reisen der Vorstandsvertreter war jedoch recht minimal; nur in drei Städten, in Kassel, Karlsruhe und Pforzheim ist es zu einer definitiven Verständigung zwischen den Parteien gekommen.

Durch den in Kassel abgeschlossenen Vertrag wird die Arbeitszeit am 1. Juli 1912 von 54 auf 53 Stunden verkürzt. Die Löhne werden sofort um 2 Pf., am 1. Juli 1912 um 1 Pf., am 1. Juli 1913 um 2 Pf. und am 15. Februar 1914 um 1 Pf. erhöht. Der vertragliche Durchschnittslohn steigt sofort auf 51 Pf. und an den übrigen angegebenen Daten auf 52, 54 und 55 Pf.

In Karlsruhe wird die wöchentliche Arbeitszeit am 15. Februar 1913 von 54 auf 53 Stunden verkürzt. Am 15. Februar 1912 tritt eine Lohnerhöhung um 3 Pf., am 15. Februar 1913 eine solche um 2 Pf. und am 15. Februar 1914 um 1 Pf. ein. Der Minimallohn betrug seither 45 Pf.; er steigt nun auf 48 bezw. 50 und 51 Pf. Gleichzeitig mit der Lohnerhöhung tritt auch eine Erhöhung der Akkordsätze um 5 bezw. 3 und 2 Proz. in Kraft.

In Pforzheim wird die Arbeitszeit am 1. April 1912 von 55 Stunden auf 54 Stunden verkürzt. Die Löhne werden sofort um 2 Pf., am 1. August 1912 und am 15. Februar 1913 um je 1 Pf. und am 1. Oktober 1913 wiederum um 2 Pf. erhöht. In der gleichen Zeit steigt der Minimallohn, der bisher 44 Pf. betrug, auf 46, 47, 48 und 50 Pf. Außerdem sind an allen drei Orten die Zuschläge für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit sowie die Montagezuschläge erhöht worden.

Der Plan, die diesjährige Tarifbewegung durch am Ort geführte Verhandlungen zu beenden, hat sich also nur in unzureichendem Maße durchführen lassen. Die Mitwirkung der Zentral-Schiedskommission war auch diesmal nicht zu vermeiden. Diese Kommission ist am 9. Februar in Berlin zusammengetreten, ihre Arbeiten waren aber bei Redaktionsschluß noch nicht beendet. Gegenüber den letzten Jahren ist insofern eine Aenderung eingetreten, als diesmal die örtlichen Parteien nur je einen Vertreter nach Berlin entsandt haben. Früher bestand die Einrichtung, daß die örtlichen Verhandlungskommissionen nach Berlin berufen wurden, um die am Ort geführten Verhandlungen unter Mitwirkung der beiderseitigen Vorstandsvertreter fortzusetzen. Das ist diesmal nicht nötig, da ja die Verhandlungen am Ort bereits unter Teilnahme von Vertretern der Zentralvorstände stattgefunden haben. Aus diesem Grunde konnte man sich diesmal darauf beschränken, nur je einen Parteivertreter zu laden, welcher lediglich als Auskunftsperson für die Zentral-Schiedskommission zu dienen hat. Die Hoffnung, daß die Arbeiten der Zentral-Schiedskommission durch diese Vereinfachung wesentlich gefördert würden, hat sich aber nicht erfüllt. Es haben sich so viele Schwierigkeiten ergeben, daß es im Augenblick noch zweifelhaft ist, ob die für die Beratungen der Zentral-Schiedskommission in Aussicht genommene Zeit ausreichen wird.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind die im Jahre 1909 abgeschlossenen Tarifverträge, die bis zum 15. April 1912 laufen, gekündigt worden. Zur Erneuerung der Verträge sind Verhandlungen in die Wege geleitet, die aber noch nicht weit gediehen sind. Für diese Bewegung kommen die nachfolgenden Orte in Betracht: Ahlen, Bochum, Dortmund, Mengede, Huckarde, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hagen, Haspe, Hamborn, Herne, Lütgendortmund, Recklinghausen, Wanne, Röhlinghausen, Bottrop, Borbeck, Lünen, Selm, Bork, Oelde, Waltrop und Letmathe. In diesen Orten sind insgesamt über 3000 Holzarbeiter beschäftigt. Der größte Teil von ihnen ist etwa in gleicher Stärke im Deutschen Holzarbeiterverband und im christlichen Holzarbeiterverband organisiert; ein kleinerer Bruchteil gehört dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein der Holzarbeiter an. Wie im Jahre 1909 beim Abschluß der jetzt ablaufenden Verträge operieren auch diesmal die drei Organisationen zusammen.

Die Vertragsverhandlungen werden sich voraussichtlich ziemlich schwierig gestalten, da auch auf der Gegenseite mehrere Organisationen in Betracht kommen. Die Mehrzahl der beteiligten Unternehmer ist Mitglied des „Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe" (Geschäftsführer Schmiedehaus). Ein Teil von ihnen gehört dem „Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband" (Geschäftsführer Kükelhaus) an. In mehreren Orten hat der „Arbeitgeberschutzverband für das Deutsche Holzgewerbe" (Rabardt) Mitglieder, und schließlich kommen noch einige unabhängige Zwangs- und freie Innungen in Betracht. Bei den früheren Verhandlungen war das Bestreben der für den Bezirk maßgebenden Organisation, des Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, darauf gerichtet, auch die Holzarbeiter dem Vertrage für das Baugewerbe zu unterstellen. Dieser Versuch ist im Jahre 1909 erfolgreich abgewehrt worden. Für die Holzindustrie wurden besondere Verträge abgeschlossen, für welche in den einzelnen Orten ein einheitliches Muster verwendet wurde. Ob der Baubund seine alten Versuche diesmal erneuern wird, ist noch nicht bekannt, und ebensowenig ist es möglich, Vermutungen über den voraussichtlichen Verlauf der Bewegung zu äußern. Verhandlungen sind zwar angebahnt, doch sind die Parteien bisher noch nicht zusammengetreten. Die vorbereitenden Besprechungen sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

In Aborf im Erzgeb. gab es kürzlich Differenzen in einer Perlmuttwarenfabrik, weil der Unternehmer versuchte, eine eingetretene Verteuerung des Rohmaterials auf die Arbeiter abzuwälzen. Nach erfolgtem Eingreifen der beiderseitigen Organisationsvertreter wurden die alten Löhne weitergezahlt.

In Aschersleben sind am 5. Februar 20 Modelltischler der Maschinenbauanstalt ausgesperrt worden. Die Ursache liegt in Differenzen der Fabrikleitung mit den Metallarbeitern des Betriebes.

In Hermsdorf, S.-A., sind die Leitermacher am 1. Februar in drei Betrieben in den Streik getreten. In einem derselben konnte bereits am 5. Februar die Arbeit wieder aufgenommen werden, nachdem der Unternehmer zwei Stunden Arbeitszeitverkürzung und 3 Pf. Lohnerhöhung zugestanden hatte. Die beiden anderen Werkstätten verharren weiter im Streik.

In Stettin haben die Stellmacher der Automobilfabrik Stöwer am 6. Februar die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem eine Verhandlung mit dem Geschäftsführer des Verbandes der Eisenindustriellen Garantien für die Beibehaltung des bisherigen Verdienstes gebracht hatte.

Ausland.

In der deutschen Schweiz stehen die Parkettleger gegenwärtig in Unterhandlung mit dem Fabrikantenverband, um einen neuen, verbesserten Tarif abzuschließen. Da die Aussicht, auf gütlichem Wege zu einem annehmbaren Vertrag zu kommen, nicht sehr groß ist, so ersuchen wir die Parkettleger Deutschlands, den Zuzug nach der Schweiz so viel als möglich fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Die Lage der Pantinen- und Holzschuhmacher.

h. t. Eine im vorigen Sommer von unserem Verbandsvorstand vorgenommene Umfrage über die Lage der Pantinen- und Holzschuhmacher zeitigte folgendes Resultat: Brauchbare Angaben wurden aus 92 Orten über 201 Betriebe mit 1150 beschäftigten männlichen Arbeitern und 10 Arbeiterinnen gemacht. Hiervon waren 72 Personen als Heimarbeiter resp. nur gelegentlich beschäftigt, 23 waren als Lehrlinge beziehungsweise jugendliche Arbeiter tätig, daher erstrecken sich die Angaben über die Lohnverhältnisse auch nur auf 1062 Personen. Von diesen verdienten im Durchschnitt pro Woche:

116 Personen		bis zu 15	Mk.
334 „	von 16	bis 18	„
385 „	„ 18,50	„ 21	„
167 „	„ 21,50	„ 25	„
60 „		über 25	„

Der Gesamtdurchschnittsverdienst beträgt 19,50 Mk. pro Woche für die dauernd Beschäftigten, unter Ausschluß der Heimarbeiter und Jugendlichen.

Die Arbeitszeit betrug pro Woche für:

22 Personen		bis 54	Stunden
215 „	von 55	„ 59	„
570 „		60	„
268 „		von 61 bis 66	„

Für obige 1075 Personen stellt sich die durchschnittliche Arbeitszeit insgesamt auf 60,5 Stunden die Woche.

Beachtenswert ist, daß in nur 51 Betrieben mit Maschinenkraft gearbeitet wird, in diesen Betrieben jedoch 770, gleich 70,0 Proz. der befragten Personen beschäftigt sind, es entfallen somit auf die Handbetriebe nur 29,1 Proz. der Beschäftigten, jedoch 75 Proz. der Betriebe. Die Heimarbeiter sind auch hier nicht mitgezählt. Wenn man bedenkt, daß noch vor 30 Jahren die Benutzung von Maschinen in unserem Beruf ein fast unbekannter Begriff war, so dürfte vorstehende Feststellung, bei der die größte Fabrik Deutschlands, weil keine brauchbaren Angaben zu erlangen waren, nicht mitgezählt ist, allgemein interessieren.

Dauer der Arbeitszeit und Lohnhöhe weichen bei besonderer Berechnung für beide Betriebsarten nur ganz unwesentlich ab von den Gesamtdurchschnittsziffern.

Aus dieser Zusammenstellung geht klar hervor, daß die Pantinen- und Holzschuhmacher in bezug auf Arbeitszeit und Lohnhöhe recht ungünstig stehen, sie bestätigt aufs neue den alten Erfahrungssatz, daß mit langer Arbeitszeit auch niedrige Löhne verbunden sind. Diese Tatsache wird noch im besonderen unterstrichen, wenn man die obigen Zahlen über Dauer der Arbeitszeit und Lohnhöhe in einzelnen Gruppen unter die Lupe nimmt. Es ergibt sich nämlich, daß die 287 Personen, deren Arbeitszeit bis zu 59 Stunden beträgt, im Durchschnitt pro Woche 57,8 Stunden arbeiten bei einem Durchschnittsverdienst von 20,50 Mk. Sie haben somit einen durchschnittlichen Stundenlohn von 35,6 Pf.

Betrachten wir demgegenüber die Gruppe mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 63 bis 66 Stunden, die 289 Personen umfaßt, so ermitteln wir, daß deren Arbeitszeit im Durchschnitt 64,8 Stunden beträgt, ihr Durchschnittsverdienst aber in einem ungünstigen Verhältnis dazu steht, er beträgt nur 18,10 Mk. die Woche, gleich 28,1 Pf. die Stunde. Wer angesichts dieser Tatsachen für eine lange Arbeitszeit schwärmt, muß unbedingt ein Freund von niedrigen Löhnen sein. Dies mag für manchen Kollegen, der uns noch fernsteht, eine bittere Pille sein, doch es hilft alles nichts, wenn es vorwärts gehen soll, dann dürfen wir uns nicht scheuen, die Ursachen des Uebels zu suchen und sie den Kollegen bekanntzugeben.

Weiterhin darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen — genau wie das auch bei allen anderen Berufen zutrifft — gewissermaßen abzulesen sind von den Zahlen, die die Organisationszugehörigkeit derselben nachweisen. Wo die Kollegen treu zur Organisation stehen, da sind im allgemeinen wesentlich bessere Verhältnisse als dort, wo Wankelmütigkeit und Eigenbrödelei die Oberhand haben. Gewiß, es kommt auch vor, daß die Forderungen der Kollegen bei Lohnkämpfen nicht voll oder überhaupt nicht erfüllt werden, doch in solchen Fällen dürften sich auch die „Sieger" nicht nach einem zweiten Waffengang sehnen. Einige Unternehmer in Kellinghusen werden diesbezüglich sachkundige Auskunft geben können. Das Unternehmerorgan, das „Zentral-Blatt", scheint allerdings über die Bestrebungen der Arbeiter, soweit diese auf Verbesserung ihrer Lage ernsthaft gerichtet sind, nichts zu wissen, denn es hat noch mit keiner Silbe den Streik der Pantinenmacher in Treuenbrietzen erwähnt, obwohl dort die Kollegen bereits 10 Wochen ausständig sind. Freilich, die Einigkeit der Streikenden mag den Unternehmern wohl nicht in ihren Kram passen, darauf lassen die „lebhaften Debatten" schließen, die die Herren im Dezember vorigen Jahres in Treuenbrietzen geführt haben. Dahingegen ist das Unternehmerorgan um so mehr bereit, auch den einfältigsten Phantasieprodukten Raum zu geben, wenn diese darauf gerichtet sind, die Vereinigung der Kollegen im Holzarbeiterverband zu hintertreiben, wie seinerzeit die aus den Fingern gesogenen Ziffern des in weiten Kollegenkreisen als Pantinenmacher völlig unbekannten Herrn Grube bewiesen haben. Wir wollen diesen mit „unbekannten Zahlengrößen" rechnenden „Arbeiterfreunden" jedoch nicht grollen, denn sie haben immerhin manchen bis dahin Indifferenten zum Denken veranlaßt. Diesem Umstande war es auch zuzuschreiben, daß im Frühjahr vorigen Jahres eine Pantinenmacherkonferenz in Lehrte zustande gekommen ist. Es dürfte nun an der Zeit sein, daß sich auch die Kollegen in den anderen Bezirken ein wenig rühren, vielleicht ist es möglich, weitere ähnliche Bezirkskonferenzen abzuhalten. Jedoch müssen solche Zusammenkünfte gut vorbereitet sein, wenn sie von Vorteil für die Kollegen sein sollen. Wohl war es im vorigen Jahre möglich, durch Vermittelung des Holzarbeiterverbandes in fünf Orten Verbesserungen für die Kollegen zu erreichen, doch dies genügt nicht, es muß allgemein eine Besserung erstrebt werden, was aber nur durchführbar ist, wenn alle Kollegen dabei mithelfen und sich zur vereinten Tat organisieren.

Jahresberichte der Zahlstellen. Unser Verband ist in andauerndem Wachstum begriffen, und wie im Gesamtverband, so vermehren sich auch in den Zahlstellen die zu erfüllenden Aufgaben. Es ist daher erklärlich, daß die Verwaltungen der größeren Zahlstellen mehr und mehr dazu übergehen, am Jahresschluß den Mitgliedern in einem gedruckten Tätigkeitsbericht Rechenschaft abzulegen. Diese Jahresberichte enthalten oft ein interessantes Material von dauerndem Wert. Doch dürfte die Mahnung zu weisem Maßhalten in manchen Fällen nicht überflüssig erscheinen. In der Ueberfülle der berichteten Tatsachen geht manchmal Wertvolles verloren. Bei der Menge der uns zugehenden Jahresberichte ist eine eingehende Besprechung jedes einzelnen an dieser Stelle nicht möglich, wir müssen uns vielmehr auf kurze Auszüge beschränken.

Die Zahlstelle Leipzig berichtet über einen lebhaften Geschäftsgang in allen Branchen der Holzindustrie und im Zusammenhang damit über eine bedeutende Mitgliederzunahme. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist im letzten Jahre von 5450 auf 6425, die der weiblichen von 200 auf 225 gestiegen. Einen sehr erheblichen Teil des Berichtes nimmt die Darstellung der Lohnbewegungen, der Differenzen und der Agitation in den einzelnen Branchen in Anspruch. Der Kassenbericht der Lokalkasse ist sehr zufriedenstellend. Bei 59 017 Mk. Einnahme und 58 233 Mk. Ausgabe stieg der Kassenbestand auf 199 037 Mk. Die Abrechnung der Hauptkasse balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 182 752 Mk. An die Hauptkasse des Verbandes konnten 116 238 Mk. abgeführt werden. Bemerkenswert ist, daß die Zahlstelle Leipzig den Beitrag von 60 Pf. unverkürzt an die Hauptkasse abführt; die Bedürfnisse der Lokalkasse werden ausschließlich durch Extrabeiträge gedeckt. Den Schluß des Berichtes macht eine Uebersicht über die Löhne in den einzelnen Branchen.

Die Zahlstelle Frankfurt a. O. ist mit dem Ergebnis des Jahres 1911 nicht ganz zufrieden. Allerdings ist die Mitgliederzahl um 71 gestiegen, so daß die Zahlstelle am Jahresschluß 614, darunter 8 weibliche und ein jugendliches Mitglied zählte. Aber es gibt in Frankfurt a. O. noch sehr viele Unorganisierte, die noch für den Verband zu gewinnen sind. Das ist ein Grund dafür, daß sich die Zahlstelle besonders hinsichtlich der Möbelbranche hauptsächlich auf die Verteidigung des Bestehenden beschränken mußte. Immerhin kann auch hier von einigen kleinen Verbesserungen berichtet werden, die erzielt wurden. Eine aufgenommene Lohnstatistik ergab in der Bautischlerei einen Durchschnittsverdienst von 25,88 Mk. im Lohn und 27,75 Mk. im Akkord. Die Maschinenarbeiter verdienen durchschnittlich 22,62 Mk., die Anschläger 29,57 Mk. In der Möbelbranche sind die Löhne weit niedriger. Hier verdienen die Tischler durchschnittlich im Akkord 23,10 Mk., im Lohn 22,55 Mk., die Drechsler 25 Mk. bezw. 24 Mk., die Maschinenarbeiter 20,88 Mk., die Maschinenhilfsarbeiter 17 Mk. Die Polierer verdienen im Akkord durchschnittlich 19,41 Mk., im Lohn 22,85 Mk. Der weitaus größte Teil der Möbelarbeiter hat auch noch eine Arbeitszeit von 58 bis 60 Stunden, während in der Bautischlerei die Arbeitszeit durchweg 56 Stunden beträgt.

Die Internationale Union der Holzarbeiter.

In der letzten Nummer des „Bulletin" der Internationalen Union veröffentlicht deren Sekretär, Kollege Leipart, eine Uebersicht über den Stand der angeschlossenen Organisationen am Schlusse des Jahres 1910. Zu dieser Zeit gehörten der Union 88 Verbände aus 20 Nationen an, doch fehlten die Angaben für 4 Verbände, von welchen ein Bericht nicht zu erlangen war. Nachstehend bringen wir die wichtigsten Angaben aus der veröffentlichten Tabelle:

	Mitgliederzahl Ende 1910	Zahlstellen resp. Ortsgruppen	Beitrag pro Mitglied und Woche	Einnahmen in 1910 Francs	Ausgaben in 1910 Francs	An Mitglied. gezahlte Unterstützg. Francs
1. Belgien						
Holzarbeiter	4314	23	30-50 Cts.	19617	9608	4422
2. Bosnien-Herzegowina						
Holzarbeiter	—	—	—	—	—	—
3. Bulgarien						
Holzarbeiter I	297	9	25-50 Cts.	2721	2678	887
Holzarbeiter II	828	21	20-40 Cts.	6235	5248	704
4. Dänemark						
Tischler	6000	79	65-80 Oere	870840	804095	218486
Stellmacher	680	21	55 Oere	24811	15143	8099
Drechsler	205	15	55 Oere	15742	10800	7758
Bürstenmacher	250	11	45 Oere	10050	8380	4295
Holzarbeiter	1043	50	?	41200	21107	70
Schiffszimmerer	825	9	25 Oere	7363	6242	1687
Böttcher	682	22	100 Oere	70080	84851	20404
Bildhauer	140	6	75 Oere	9308	6800	4857
Korbmacher	80	1	50 Oere	2391	980	56
Vergolder	97	8	60 Oere	2128	2885	818
5. Deutschland						
Bildhauer	8600	94	60-85 Pf.	220806	171219	113660
Böttcher	8107	156	60 Pf.	282644	246240	145415
Holzarbeiter	165042	844	50-120 Pf.	8541069	7070600	4931201
Schiffszimmerer	4070	53	50 Pf.	196809	247237	200487
Tapezierer	9362	186	60-80 Pf.	378887	300687	169102
6. Finnland						
Holzarbeiter	2171	76	25 Penni	22251	20004	1475
7. Frankreich						
Möbelarbeiter	—	—	—	—	—	—
Bautischler und Zimmerer	—	—	—	—	—	—
8. Gr.-Britannien						
Möbelarbeiter	6685	103	6 d-1 sh 4 d	438000	359334	261553
9. Holland						
Möbelarbeiter	—	—	—	—	—	—
10. Italien						
Holzarbeiter	1351	40	* 15 Cts.	2000	2397	647
11. Kroatien-Slawonien						
Holzarbeiter	1184	19	40-70 Hell.	22053	19089	7006
12. Luxemburg						
Holzarbeiter	90	2	* 62½ Cts.	479	173	—
13. Norwegen						
Holzarbeiter	2700	55	100 Oere	146094	120130	84856
Möbeltischler	780	24	65 Oere	40167	23804	11224
14. Oesterreich						
Holzarbeiter	29278	299	50-64 Hell.	961103	853015	671279
Drechsler	3360	60	20-40 Hell.	58189	52803	14881
15. Rumänien						
Holzarbeiter	300	4	35 Bani	2271	1155	104
16. Schweden						
Holzarbeiter	6483	175	40 Oere	222515	115175	52254
Sägearbeiter	4108	72	15-35 Oere	199778	197431	135018
17. Schweiz						
Holzarbeiter	6546	89	60 Cts.	183200	124492	65582
18. Serbien						
Holzarbeiter	663	25	10-50 Cts.	11220	7053	2043
19. Spanien						
Holzarbeiter	3500	28	20-30 Cts.	1354	1007	2176
20. Ungarn						
Holzarbeiter	12179	99	70 Heller	212521	109095	67513
Summa	287326	2721	—	12727211	10615403	6522473

* Per Monat.

Die in der Tabelle aufgeführten 34 Organisationen zählten somit am Schluß des Jahres 1910 287 326 Mitglieder. Die Uebersicht für das Jahr 1909 bezog sich auf 32 Verbände mit 271 149 Mitgliedern, und die für 1908 auf 35 Verbände mit 275 583 Mitgliedern. Die Unterschiede in der Gesamtsumme sind also nicht sehr bedeutend, doch weisen einzelne Organisationen zum Teil recht erhebliche Veränderungen im Mitgliederstande aus. Vergleicht man die Ziffern von 1908 mit denen für 1910, dann fällt die Mitgliederzunahme vornehmlich bei nachstehenden Organisationen ins Auge:

	Mitglieder 1908	Mitglieder 1910
Deutschland: Holzarbeiter	144 259	165 042
„ Tapezierer	7 844	9 362
Dänemark: Tischler	4 800	6 000
Belgien: Holzarbeiter	2 560	4 344
Spanien	3 151	3 500
Serbien	350	663

Diese 6 Verbände haben demnach ihre Mitgliederzahl um mehr als 25 000 gesteigert. Ihnen stehen aber andere gegenüber, die Mitgliederverluste erlitten haben. Als solche sind zu nennen:

	Mitglieder 1908	Mitglieder 1910
Oesterreich: Holzarbeiter	31 818	29 278
Schweden: Holzarbeiter	12 326	6 483
„ Sägearbeiter	10 908	4 108
Finnland: Holzarbeiter	8 270	2 171
Italien: Holzarbeiter	2 400	1 351

Der Rückgang der Mitgliederzahl in Oesterreich ist auf den sich dort breit machenden Separatismus zurückzuführen. Der starke Mitgliederverlust in Schweden ist eine Folge des Generalstreiks. Die Mitgliederziffern haben aber, wie schon jetzt feststeht, im Jahre 1911 wiederum eine bedeutende Steigerung erfahren.

Bei den Angaben über die Beiträge sowohl als auch bei den Einnahmen und Ausgaben ist zu beachten, daß diese Angaben nicht ohne weiteres vergleichbar sind. In den Ländern, in welchen die Verbände auf dem Föderativsystem aufgebaut sind, können die Vorstände über die in den einzelnen Ortsgruppen erhobenen Beiträge zum Teil keine genauen Angaben machen, ebenso fehlen bei diesen Verbänden die Einnahmen und Ausgaben der Ortsgruppen, da der Verband nur mit der an die Zentralkasse abzuführenden Beitragsquote und den hieraus zu bestreitenden Ausgaben rechnet. Immerhin gestatten die angegebenen Zahlen einen Rückschluß auf die Leistungen der einzelnen Organisationen. Der Vergleich wird dadurch erleichtert, daß die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Verbände in die Frankenwährung umgerechnet sind.

Von den berichtenden Verbänden haben 29 im Jahre 1910 insgesamt 974 Streiks geführt, an welchen 44 150 Mitglieder beteiligt waren. Die ohne Streik verlaufenen Lohnbewegungen sind hierbei nicht mitgezählt. Diese Streiks verursachten eine Ausgabe von 2 834 764 Frank. Ueber das Ergebnis der Streiks ist in 936 Fällen berichtet; hiernach waren 612 Streiks erfolgreich, 169 waren teilweise erfolgreich und 155 erfolglos.

Besoldete Beamte sind in 23 Verbänden angestellt. Deren Gesamtzahl beträgt 223 (1909: 215). Davon sind 79 in der Zentrale angestellt, 36 sind Distriktsbeamte und 108 Ortsbeamte.

Gewerkschaftliches.

Was bezwecken die christlichen Gewerkschaften?

Diese Frage läßt sich erschöpfend mit dem Satz beantworten: „Die christlichen Gewerkschaften haben die Aufgabe, die katholischen Arbeiter im Banne der Zentrumspartei zu erhalten." Gegen die Feststellung dieser Tatsache sträuben sich aber die Organe der christlichen Gewerkschaften auf das äußerste. Da wird mit Vorliebe die sogenannte parteipolitische Neutralität betont, und mit besonderer Genugtuung darauf verwiesen, daß auch Nichtkatholiken den christlichen Gewerkschaften angehören. Wir wollen diese letztere Tatsache gar nicht bestreiten, aber es gehört doch ein hoher Grad von Naivität dazu, sich dadurch über den wahren Zweck der christlichen Gewerkschaften täuschen zu lassen. Das wäre gerade so, als wollte man einem vernünftigen Menschen zumuten, die Duldung eines Konzessionsschulze als Beweis dafür anzusehen, daß der Adel in dem Offizierkorps der Garderegimenter nicht bevorzugt wird, oder aus der Tatsache, daß der Zentrumsfraktion einige christliche Arbeitersekretäre als Statisten angehören, zu schließen, die Zentrumsfraktion vertrete Arbeiterinteressen.

Daß die angebliche politische Neutralität der christlichen Gewerkschaften nichts ist, als eine Kulisse, ergibt sich ohne weiteres daraus, daß die Sozialdemokratie von dieser Neutralität ausdrücklich ausgenommen wird. Die christlichen Gewerkschaften verraten überhaupt in dieser Frage eine merkwürdige Logik. Wenn die Organe der freien Gewerkschaften im Interesse der Arbeiter für die Wahl von sozialdemokratischen Abgeordneten eintreten, dann ist das ein Beweis für den politischen Charakter der freien Gewerkschaften, aber die christlichen Organisationen, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie auf ihre Fahnen geschrieben haben, sind ein Muster parteipolitischer Neutralität. Das ist zentrums-christliche Logik, für welche Menschen mit gesunden fünf Sinnen kein Verständnis haben.

Die Christen haben sich daran gewöhnt, von den freien Gewerkschaften nur noch als von den „sozialdemokratischen" Gewerkschaften zu sprechen. Wir regen uns darüber nicht auf, denn es ist keine Schande, Sozialdemokrat zu sein, Millionen von Staatsangehörigen rechnen es sich sogar zur Ehre an, zur stärksten Partei in Deutschland zu gehören. Mit der Bezeichnung als „sozialdemokratische" Gewerkschaften wird jedoch der Sinn verbunden, als ob die Gewerkschaften von der sozialdemokratischen Partei abhängig seien und deren Befehle zu vollstrecken hätten. So zitiert beispielsweise die Giesbertsche „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung" aus dem Leitartikel der Nr. 3 der „Holzarbeiter-Zeitung" einige Sätze, in welchen wir mit Befriedigung konstatierten, daß die Mitglieder der Gewerkschaften ihr redliches Teil zu dem Triumph der deutschen Arbeiterbewegung bei den Reichstagswahlen beigetragen haben. Dazu bemerkt das ultramontane Blatt: „Hoffentlich bekommen diese gewerkschaftlichen Parteiknechte bald wieder die Peitsche ihrer Partei zu spüren!"

Hier wird in völlig unberechtigter Weise aus dem Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zum Zentrum, auf das Verhältnis der freien Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei geschlossen. Aber dieses Verhältnis ist, wie wir schon wiederholt nachgewiesen haben, ein durchaus verschiedenes. Für die Sozialdemokratie wie für die freien Gewerkschaften ist die materielle und ideelle Hebung der Lage der arbeitenden Bevölkerung die Richt-

schnur allen Handelns. Beide Bewegungen sind Zweige desselben Stammes, die aber ihre Ziele auf verschiedenen Wegen verfolgen und durchaus unabhängig voneinander vorgehen. Selbstverständlich gibt es bei zwei Bewegungen, welche die gleiche Wurzel haben und im Grunde ähnliche Ziele verfolgen, manche Berührungspunkte. Aber in solchen Fällen treten sich die beiden Faktoren nicht als Befehlende und Gehorchende, sondern wie Brüder gegenüber, die sich über den besten Weg verständigen. Dieses gute Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften ermöglicht es, daß so viele Gewerkschaftler sich auf politischem Gebiete betätigen und Vertrauensstellungen in der sozialdemokratischen Partei einnehmen, während umgekehrt viele bekannte Sozialdemokraten sich hervorragend gewerkschaftlich betätigen. Ein Konflikt der Interessen ist hier völlig ausgeschlossen.

Aeußerlich ähnlich, aber in Wirklichkeit völlig verschieden ist das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zum Zentrum. Die Führer der christlichen Gewerkschaften sind zugleich Zentrumsagitatoren, und sie haben sich als solche bei den verflossenen Wahlen lebhaft betätigt. Einige christliche Gewerkschaftssekretäre sind auch als Abgeordnete gewählt worden. Die Personalunion zwischen Gewerkschaftsagitator und politischem Parteimann ist also auch im ultramontanen Lager vorhanden, und wenn man die Bezeichnung der Gewerkschaft von der politischen Stellung ihrer Führer herleiten will, dann kann man die christlichen Gewerkschaften mit Fug und Recht ultramontane oder Zentrumsgewerkschaften nennen.

Diese Bezeichnung ist um so zutreffender, als diese Organisationen völlig unter der Botmäßigkeit des Zentrums stehen. An das Interesse, welches die Bischöfe und andere hochgeborene Führer des Zentrums an der Zusammensetzung der christlichen Gewerkschaften nehmen, ob sie ausschließlich katholische Mitglieder haben oder ob sie auch Nichtkatholiken offenstehen sollen, wollen wir hier nur erinnern, ohne näher auf dieses interessante Thema einzugehen. Aber betrachten wir nur die Stellung, welche die Führer der Zentrumsgewerkschaften in der Zentrumsfraktion einnehmen. Sie sind lediglich Geduldete, die auf die Richtung der Zentrumspolitik nicht den geringsten Einfluß ausüben. Die Führer der christlichen Gewerkschaften geben allerdings vor, Arbeiterinteressen zu vertreten, im Reichstag müssen sie jedoch gegen die Forderungen sprechen und stimmen, die sie in ihren Gewerkschaften erhoben und verteidigt haben. Zwischen den Reden der christlichen Arbeiterabgeordneten auf den christlichen Tagungen und ihrem Verhalten im Reichstage klafft ein solcher Widerspruch, daß man die Langmut der Leute bewundern muß, die sich solche Führer gefallen lassen.

Das unbegreifliche Verhalten der christlichen Führer wird aber sofort verständlich, wenn man sich die eigentliche Aufgabe dieser Führer und der hinter ihnen stehenden Organisationen vor Augen hält: „Die christlichen Gewerkschaften haben den Zweck, die katholischen Arbeiter im Banne der Zentrumspartei zu erhalten." Hier liegt die Lösung des Rätsels, und im Lichte dieses Satzes wird das Tun und Lassen der Christen völlig verständlich.

Mit dankenswerter Offenheit spricht sich der Münchener „Arbeiter", das Organ der süddeutschen katholischen Arbeitervereine, über dieses Thema aus. In der Nr. 4 dieses Blattes zieht ein „politisch und gewerkschaftlich tätiges" Arbeitervereinsmitglied Lehren aus dem Wahlergebnis. In dem Artikel wird die Aufmerksamkeit auf „die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen in ländlichen Wahlkreisen resp. rein ländlichen Gegenden" gelenkt. Diese Gegenden werden, dank der Rückständigkeit ihrer Bewohner, für sichere Domänen des Zentrums gehalten, und nun zeigt sich, daß auch diese finsteren Gebiete vor dem Eindringen des Lichtes nicht geschützt sind. Und woher kommt das? „Der rote Säemann und Bannerträger heißt: freie Gewerkschaftsbewegung." Der schwarze Artikelschreiber ist natürlich darüber sehr betrübt und fast noch mehr über eine weitere Beobachtung. Er erzählt von einer Zentrumsversammlung in einem ländlichen Vorort einer größeren Stadt, in welcher er referierte. Die Versammelten waren fast ausnahmslos ältere Leute, die jüngeren Jahrgänge, unter 30 bis 35 Jahren, waren fast gar nicht vertreten. Die Erklärung für diese Erscheinung gab ihm der Geistliche, der die Versammlung leitete: Die in der nahen Stadt beschäftigte jüngere Generation gehört zum größten Teil den „freien" Gewerkschaften an und infolgedessen zur Sozialdemokratie. Für das Zentrum sind sie verloren! Und wir können hinzufügen, dauernd verloren. Die Sozialdemokratie hat die Jugend, ihr gehört die Zukunft!

Und was für eine Lehre zieht der fromme Zentrumsmann aus dieser für ihn so betrüblichen Erscheinung?

„Den mit der Sozialdemokratie auf Gedeih und Verderb versippten „freien" Gewerkschaften, diesen Vorschulen und Pionieren der roten Umsturzpartei, müssen wir die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen entgegensetzen."

Natürlich zu dem Zweck, um die Arbeiter beim Zentrum zu halten. Ihnen die gewerkschaftliche Organisation überhaupt zu verwehren, das geht heute nicht mehr. Also wird aus der Not eine Tugend gemacht und die Notwendigkeit der Gewerkschaft zugegeben. Aber eine christliche Gewerkschaft muß es sein. Die freien Gewerkschaften sorgen für bessere Arbeitsbedingungen, machen ihren Angehörigen den Blick frei und lehren sie denken, sich mit offenen Augen in der Welt umsehen. Aber das verträgt sich nicht mit den Interessen des Zentrums; schwarz und dunkel soll es dort bleiben, wo die Ultramontanen herrschen. Auf die Dauer läßt sich dieser Zustand jedoch nicht aufrechterhalten und das Klagelied im „Arbeiter" zeigt uns, daß Bresche gelegt ist in dem schwarzen Turm. Für das Geständnis, daß ihm entschlüpft ist, daß christliche Gewerkschaften gegründet werden müssen, um die wackelnden Zentrumswahlkreise den Ultramontanen zu erhalten, sind wir aber dem schwarzen Blatt besonders dankbar.

Das Aussperrungsfieber hat jetzt auch auf die Unternehmer der Porzellanindustrie übergegriffen. Kaum daß die Kämpfe im Tabak- und im Lithographiegewerbe beendet sind, kündet jetzt der Bund deutscher Porzellanfabriken eine allgemeine Aussperrung auf den 24. Februar an, wenn bis dahin die bestehenden Differenzen in der Branche für elektrotechnische Artikel nicht beigelegt sind. Diese bestehen darin, daß die Porzellandreher in sieben Isolatorenfabriken gekündigt haben, weil diese Betriebe Arbeit für bestreikte Fabriken in Teltow bei Berlin, Roßlau und Margarethenhütte bei Bautzen lieferten. Kommt nun der Beschluß der Fabrikanten tatsächlich zur Ausführung, so wird die Bewegung auch auf die an sich völlig unbeteiligten Betriebe der Geschirr- und Figurenbranche ausgedehnt. Der Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes fordert jetzt im Verbandsorgan die Mitglieder auf, sich durch solche Drohungen nicht einschüchtern zu lassen und die ausgesprochenen Kündigungen aufrechtzuerhalten. — Der Verband zählte am Schlusse des dritten Quartals 1911 16 109 Mitglieder und verfügte über ein Vermögen von 853 000 Mark, so daß er etwa kommenden Kämpfen mit Ruhe entgegensehen kann.

Einen Kartellvertrag haben die Verbände der Bauarbeiter und der Fabrikarbeiter abgeschlossen. Der Vertrag ist dazu bestimmt, Grenzstreitigkeiten zu verhüten und umschreibt deshalb das jeder der beiden Organisationen zustehende Agitationsgebiet. Die einzelnen Paragraphen des Vertrages bestimmen die Voraussetzungen, unter welchen bei einem Berufswechsel der Uebertritt zu erfolgen hat und regeln die Unterstützungspflicht der Organisationen gegenüber solchen Mitgliedern, die nach vollzogenem Berufswechsel unterstützungsberechtigt werden, ehe sie den Uebertritt vollzogen haben.

Technisches.

Fachblatt für Holzarbeiter. Im Februarheft verficht Robert Breuer die Prinzipien der neuen Innenkunst. Er verweist dabei auf jene Erscheinungen, die auf die wiederkehrende stärkere Anwendung dekorativer Elemente hindeuten und kommt zu dem Schluß, daß sich trotz des natürlichen Verlangens nach Schmuck die Ideale des Zweckmäßigen, Konstruktiven und Materialgerechten durchringen werden. Als Beispiele, wie sich allein mit solchen Mitteln ansprechende Möbelformen schaffen lassen, werden zahlreiche Arbeiten der Paderborner Werkstätten im Bilde vorgeführt, deren geistiger Schöpfer Max Heidrich ist. Auf das Gebiet der Außenarchitektur greift eine Abhandlung über die Fensterläden, deren Formgebung mannigfaltige Möglichkeiten hat, wie dies einige Entwürfe erkennen lassen. Dem Bautischler zeigen die zeichnerisch dargestellten Einzelheiten einer dreiflügligen Haustür den zweckmäßigen Zusammenbau einer solchen, der im begleitenden Text eine besondere Erläuterung erfährt. Otto Winkelmüller beschreibt die Kraftquellen eines Tischlereibetriebes: Dampfmaschinen, Gas-, Benzin- und Elektromotoren und dergleichen, wobei sich leicht ersehen läßt, welche Art derselben für die jeweiligen Verhältnisse am zweckmäßigsten ist. Dem schließt sich der Vierteljahrsbericht über die neuen Patente aus dem Arbeitsgebiet des Holzarbeiters an. In der Bücherschau werden einige neuere Werke über die Stillehre besprochen. Daneben enthält das Heft kleinere Abhandlungen sowie verschiedene Entwürfe.

Das „Fachblatt für Holzarbeiter" erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mk. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2. Aeltere Jahrgänge werden, soweit vorhanden, noch abgegeben.

Eingesandt.

Zentralkommission der Drechsler.

Wir richten an alle Sektionsleiter das Ersuchen, ihre genaue Adresse dem Vorstand bekanntzugeben, damit sie nächstens in der „Holzarbeiter-Zeitung" veröffentlicht werden können. Besonders die neu gewählten Sektionsleiter möchten dies nicht versäumen, dadurch wird der Zentralkommission manche Arbeit und unnützes Porto erspart.

Dann bitten wir alle Berufskollegen derjenigen Zahlstellen, die einen gedruckten Jahresbericht geben, in dem die Branchen gesondert aufgeführt sind, uns einen solchen Jahresbericht zur Verfügung zu stellen.

Wo in den Postsachen der Zentralkommission eine andere Adresse als die des Vorsitzenden angegeben ist, bitten wir, die Antwortschreiben an die Adresse des Absenders zu richten, weil die Korrespondenz der Kommission vom Vorsitzenden nicht mehr allein bewältigt werden kann.

Die Zentralkommission.
J. A.: Albin Reißmann, Leipzig-Lindenau, Angerstr. 49.

Briefkasten.

* Korrespondenzen aus Graudenz, Hamburg, Mainz und Memel mußten infolge Raummangels für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Arbeitslosigkeit im Monat Januar 1912.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluß des Monats	Arbeitslose Mitglieder am Orte: vom vorigen Monat	Zugang i. diesem Monat	Gesamtzahl	am letzten Tage d. Monats	Durchschnittende am letzten Tage des Monats	Unterstützung haben erhalten: Arbeitslose am Orte: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Arbeitslose auf der Reise: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Zahlstellen haben nicht berichtet
Danzig	38	8990	126	139	265	125	4	160	1558	2045	81	27	46	48	70	2
Stettin	41	3517	161	189	350	97	1	167	1455	2301	46	164	241	202	07	2
Breslau	44	7872	298	274	572	309	5	360	4675	8020	14	126	198	167	01	1
Berlin	92	87625	3173	4319	7492	3078	21	2616	34073	61125	67	457	735	645	08	1
Dresden	55	15535	560	676	1236	517	12	714	6962	12253	66	288	407	321	80	—
Leipzig	62	18852	444	679	1123	492	11	562	5316	18045	24	388	441	344	51	1
Erfurt	74	6830	320	126	446	126	4	188	1973	2471	44	180	230	198	31	3
Magdeburg	37	6928	319	318	637	200	19	449	3350	5278	79	361	518	448	11	—
Hamburg	65	18482	1002	1656	2658	1099	43	1129	12019	26819	11	1072	1617	1460	56	2
Hannover	45	10277	385	357	692	309	26	380	3745	7178	39	492	735	659	65	1
Düsseldorf	60	10511	194	358	552	203	32	318	3458	6085	75	613	921	811	42	—
Frankfurt	61	60986	271	450	721	249	7	356	3210	5487	92	405	707	593	69	1
Nürnberg	49	11902	542	344	886	443	13	515	6760	11744	40	228	391	323	09	2
München	42	7109	234	443	677	224	8	247	2536	4580	24	213	425	362	07	1
Stuttgart	88	11677	398	174	572	171	14	316	2917	4691	37	314	539	510	55	1
Hauptkasse	—	880	—	8	8	8	—	5	81	111	75	8	23	22	80	—
Januar 1912	853	181973	3377	10510	18887	7645	215	8482	90083	178140	64	5286	8174	7109	37	18
Dezember 1911	866	180491	4350	10166	14516	8376	208	6091	68034	117147	68	4880	7539	6667	07	7
November „	851	170909	3604	8437	12041	4361	149	3948	38835	71692	30	4718	7492	6749	36	20
Oktober „	864	178257	2491	9687	12178	3609	153	2986	25435	46147	14	4690	7683	6970	30	6
September „	849	176014	2242	9171	11413	2509	163	2423	19529	34607	60	5634	9494	8557	31	18
August „	856	174196	2920	8750	11670	2246	212	2589	23413	42420	07	6773	11860	10501	94	12
Juli „	830	172630	3456	7745	11201	2922	205	3104	29912	54236	48	7260	11035	11177	44	36
Juni „	836	171408	3265	7353	10618	3458	232	3347	35021	62117	45	7242	11972	11006	22	25
Mai „	817	169561	4004	7825	11829	3280	218	3556	35606	64042	08	8383	13620	12584	65	41
April „	826	167184	4075	7542	11617	4019	189	3023	39014	71856	64	6147	11024	10808	12	32
März „	820	166795	5585	8425	14010	4192	204	5082	53037	96672	78	5060	8091	7950	11	28
Februar „	820	164679	6898	8416	15314	5597	186	6269	67067	115071	98	4557	7031	6245	98	22
Januar „	821	163082	8304	9495	17888	6904	232	8492	101122	185119	40	5065	7725	6382	42	24

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen erfolgte ein Bericht nicht: Osterode (Ostpr.), Soldau — Grabow, Lassan — Friedland (Bez. Breslau) — Senftenberg — Kunnersdorf — Böhlen, Ruhla, Steinach — Cuxhaven, Wyk — Hersfeld — Pirmasens — Mitterteich, Rothenburg — Holzkirchen — Reichenbach a. Fils.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats

	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Januar	4870	8463	10005	5433	6904	7645
Februar	4100	7083	8089	4044	5597	
März	3688	6329	6316	3478	4192	
April	3452	6754	5212	3518	4019	
Mai	2794	6436	4457	3970	3280	
Juni	2330	6180	4401	4400	3458	
Juli	2050	5374	3726	4292	2922	
August	1751	4885	2661	3153	2246	
September	2575	4747	2717	3339	2509	
Oktober	3823	5484	3260	4904	3609	
November	4565	7018	3888	5512	4361	
Dezember	8256	12651	7101	8410	8376	

Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose

	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Januar	2,87	5,81	7,07	3,63	4,23	4,20
Februar	2,68	4,80	5,67	2,72	3,40	
März	2,45	4,43	4,40	2,32	2,52	
April	2,32	4,62	3,62	2,34	2,40	
Mai	1,87	4,39	3,10	2,63	1,94	
Juni	1,56	4,18	3,10	2,88	2,02	
Juli	1,31	3,72	2,57	2,80	1,69	
August	1,17	3,03	1,82	2,03	1,29	
September	1,72	3,30	1,85	2,45	1,43	
Oktober	2,60	3,83	2,21	3,10	2,03	
November	3,07	4,87	2,63	3,42	2,42	
Dezember	5,53	8,89	4,77	5,17	4,64	

Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Samstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, Sektionsversammlung der Wagner im Gewerkschaftshaus, Stolzestr. 18 II, Kolleg 5.

Anzeigen.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werder 32, II. Umschauen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie eventl. der Inserate ist strengstens verboten.

Bremerhaven. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß unser Bureau und der Arbeitsnachweis sich jetzt am Deich 51/55 befindet. Umschauen ist streng verboten.

Dippoldiswalde. Die Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Max Reichelt, Obertorplatz 144, Hth., abends 7—8 Uhr. Die Herberge befindet sich in Hiemanns Restaurant, Schuhgasse. Arbeitsuchende Kollegen müssen Erkundigung einziehen bei den Bevollmächtigten oder dem Kassierer.

Flensburg. Die Arbeitsvermittlung geschieht für alle Branchen nur im städtisch-paritätischen Arbeitsnachweis, Schiffbrücke 12. Jede andere Vermittlung sowie das Umschauen ist strengstens verboten. Kollegen von auswärts, welche beabsichtigen hier in Arbeit zu treten, werden im eignen Interesse ersucht, sich vorher bei der Lokalverwaltung zu erkundigen. Das Verbandsbureau befindet sich Norderstr. 149 und ist geöffnet werktäglich abends von 7½—8 Uhr, Sonntags vormittags von 9—11 Uhr.

Lübeck. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Lübeck befindet sich Fischstr. 28 und ist geöffnet werktags abends von 6½ Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittelung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umschauen ist streng verboten.

Lüneburg. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benützen. Derselbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, auf dem Harz 3/5. Die Arbeitsvermittelung erfolgt abends 7 bis 8 Uhr. Das Anfragen in den Werkstellen um Arbeit ist streng verboten.

Olbernhau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Freibergerstr. 18 II. Das Anfragen in den Werkstellen ist streng verboten!

Pasing bei München. Der Arbeitsnachweis für Vergolder, Polierer, Grundierer, Rahmenschreiner und alle in der Goldleistenbranche beschäftigten Arbeiter befindet sich bei Max Pauli, Planegerstr. 31, Rg. Die Kollegen sind verpflichtet, nur diesen Nachweis zu benutzen, das Umschauen ist streng verboten. Die Kollegen der Bau- und Möbelbranche werden auf die bestehende Sektion aufmerksam gemacht. Jeden dritten Mittwoch im Monat ist Sitzung in der Brauerei Pasing, pünktlich 6½ Uhr.

Plauen i. V. Die nach Plauen zureisenden Kollegen sind streng verpflichtet, wenn sie hier Arbeit nehmen wollen, erst beim Bevollmächtigten Erkundigungen über die Art der Arbeitsvermittlung und die Arbeitsbedingungen einzuholen. Umschauen streng verboten.

Rabenau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage. Geöffnet von 11—1 und 5—7 Uhr. Umschauen ist verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eitner, Hermannstr. 22, vorn part. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellritzstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12—1 Uhr.

Paul Christopf, geb. 18. 2. 1894 zu Berlin, wird ersucht, seiner Mutter Nachricht zu geben. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden ersucht, die Adresse an die Lokalverwaltung Herford zu senden. A. Niemeier, Kurfürstenstraße 3.

Karl Grundmann, Korbmacher, geb. 1. 8. 83 zu Drossen, wird erbschaftshalber gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, wollen die Adresse an Paul Purrmann, Drossen a. Oder, Poststraße 15, mitteilen.

Herm. Winter, Tischler, geb. 30. 1. 87 zu Berlin wird dringend gebeten, seine Adresse zu senden an Julius Welkisch, Tischlermeister in Zillenborf, Bez. Frankfurt a. Oder.

Jakob Wiedmann, Schreiner aus Döffingen, sende Deine Adresse an Bernh. Vogt in Grenzhausen bei Höhr, Westerwald, Brunnenstr. 14.

Paul Martin Börner, Holzarbeiter, geb. 24. 5. 93 zu Podau, wird gesucht. Kollegen, welche seinen Aufenthalt kennen, werden gebeten, die Adresse an Edmund Herklotz, Olbernhau, Freibergerstr. 18, zu senden.

Otto Hennig, Tischler, Buchn. 209 262, wird aufgefordert, das der Zentralbibliothek Hannover entliehene Buch Nr. 5582 sofort an die Ortsverwaltung der Zahlstelle Hannover einzusenden.

Lokalbeamter.

Die Zahlstellen **Eppendorf, Leubsdorf** und **Grünhainichen** im Erzgebirge beabsichtigen, sich zu verschmelzen und einen Lokalbeamten anzustellen. Derselbe muß organisatorisch, mit den Kassengeschäften und allen Verwaltungsarbeiten bewandert sein. Reflektiert wird auf eine gute rednerische Kraft. Das Gehalt richtet sich nach den Beschlüssen des Münchener Verbandstages. Kollegen, welche sich für diesen Posten befähigt halten, haben eine selbstgeschriebene Offerte mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit im Verband bis zum 1. März d. J. an Otto Neubert, Eppendorf i. Sa., Konsumverein einzureichen.

Lokalbeamter

wird von der Zahlstelle **Leipzig** zum baldigen Antritt gesucht. Bewerber müssen mindestens 5 Jahre organisiert und mit den Verhältnissen in der Leipziger Holzindustrie vertraut sein. Angaben über die Dauer der Verbandszugehörigkeit, der sonstigen Betätigung in der modernen Arbeiterbewegung, sowie selbstgeschriebene kurze Bewerbungsarbeit über die Tätigkeit eines Gewerkschaftsangestellten sind der Bewerbung beizufügen.

Die Bewerbungen sind bis spätestens zum 22. Februar mit der Aufschrift: „Bewerbung" einzusenden an

Dr. Stephan, Leipzig, Marschnerstr. 4, III l.

---

2 Tischler f. Polstergestelle, **2 Maschinenarbeiter,** verheiratet, nach Holstein gesucht.
Möbelfabrik G. m. b. H.
Nordhastedt, Holstein.

Polierer auf dauernde Arbeit gesucht.
J. H. Carstens, Flensburg.

---

2 gute **Polierer** werden sof. angenommen.
Möbelfabrik Hütten.

Orgelbautischler, tüchtig und erfahren, sofort oder später gesucht.
E. Erdmann, Orgelbaumeister
Neuhaldensleben, Bez. Magdeburg.

Intell. **Schreiner** als **Reisender** zum Besuche von Schreinereien u. Möbelfabriken in Beschlägen und Werkzeugen gesucht. Gefl. Offerten mit Bild unt. **A. M. 201** a. d. Exped. d. Blattes erbeten.

Tischler

mit **langjährigen** Erfahrungen im **Turngeräte-Bau,** durchaus gewissenhafte und **selbständige** Kraft, von einer alten, soliden Firma in größerer Stadt Norddeutschlands gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **Z. 743** an **Invalidendank, Hannover.**

Tüchtige **Ausarbeiter, Abputzer, Umbauer** und **Ueberpolierer** in dauernde und gut lohnende Beschäftigung gesucht von
Ferd. Thürmer, Pianofortefabriken
Meissen i. Sa.

Tischlerei in kleinerer Ortschaft sucht noch tüchtige **Tischlergesellen** bei gutem Verdienst auf bessere Arbeiten. Garantie für dauernde Beschäftigung. Verheiratete werden bevorzugt. Zu erfragen
Zahlstelle Stettin, Gr. Oderstr. 18-20.

Mehrere tüchtige **Modellschreiner** bei hohem Lohn sofort gesucht.
W. Diener, Modellfabrik
Stuttgart, Ostendstr. 112.

2—3 tüchtige **Tischler** sofort gesucht auf Furnierleisten, bei gutem Lohn oder Akkord.
H. Oloffs, Kehlleistenfabrik, **Warnemünde.**

---

1 bis 2 tüchtige Stuhlmacher

durchaus selbständig, **finden** auf feinere Akkordarbeit **sofort** dauernde **Beschäftigung.**
Möbelfabrik am Westbahnhof
M. Reutlinger & Co.
Karlsruhe, Baden.

Suche per sofort 2 tüchtige **Beizer** für dauernde Stellung.
Joh. Arnsberg, Beckum, Westf.

Junger, tücht. **Marketeur** sucht Stellung, Ausland bevorzugt. Off. unt. **K. A. 290** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Tüchtige
Flügelzusammensetzer
zu sofortigem Eintritt gesucht.
Rich. Lipp & Sohn
Pianofortefabriken
Stuttgart, Schillerstraße 12.

Gesucht.

2 Graveure, 2 Knopfdrechsler (Perlmutterarbeiter) bei gutem Verdienst. Anfragen bei der Ortsverwaltung der Zahlstelle **Hannover-Linden.**

Tüchtige **Kammacher** auf Reiben und Passen feiner Schildpattware und Reparaturen sowie ein tüchtiger **Dubliterer** finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Schlager & Best, Darmstadt.

Tüchtige **Kastenmacher** und **Kastenhelfer** bei gutem Lohn für dauernd gesucht.
Konrad Steyer, Wagenfabrik
Frankfurt a. M., Querstr. 2.

Tüchtige **Kastenmacher** und **Kastenhelfer** bei hohem Lohn für dauernd gesucht.
Kruck, Karosseriewerke, **Frankfurt a. M.**

Mehrere tüchtige **Korbmacher** auf moderne Peddigmöbel stellen sofort ein
Gebr. Kießling, Wurzen, Färbergasse.

Gestellarbeiter
speziell auf Peddigrohrmöbel gut eingearbeitet, gesucht.
Berg & Schulz, Flensburg.

---

1 **Korbmacher** auf Matt und Rohrarbeit gesucht.
Henry Bauer, Burgdorf, Hannover.

Gesucht ein jüngerer **Korbmachergehilfe** auf Reparatur und Geschlagenes. — Derselbe kann sich auch in Peddigmöbel ausbilden. — Guter Lohn.
Fr. Lehmann, Hofkorbmacher
Oldenburg i. Gr.

Junger **Korbmacher** auf Geschlagen sofort gesucht.
Friedr. Köpke, Wittenburg, Mecklenburg.

Ein tüchtiger **Korbmacher** für **Reparaturen, Geschlagenes** sowie **Gestellarbeit** wird sofort gesucht. Dauernde Stellung.
F. Hohenhlunebusch
Essen a. d. Ruhr, Limmbeckerstr. 111-113.

Korbmacher auf Mattarbeit sucht
Ad. Buschendorf
Spandau, Zimmerstr. 14.

Korbmacher, 5—6 tüchtige, auf alle Arbeiten, Großgeschlagen und Rohr, event. auch Gestellarbeit, werden sofort eingestellt.
Consum-Verein Schney
Abteilung Korbwarenfabrik, **Willy Hauffe.**

Suche sofort einen tüchtigen **Bürstenmacher,** welcher in allen Arbeiten bewandert ist und selbständig arbeiten kann. Lohn 8 Mk., Kost und Logis im Hause.
Frau F. Schacht Ww., Pinneberg.

---

1 tüchtigen **Hölzerschneider** sucht für sofort und auf dauernd
W. Ehlers, Holzpantinenmacher
Dannenberg (Elbe).

Tüchtiger **Zu- und Rundschneider** für Handarbeit findet dauernde Beschäftigung.
Jacob Wollheim, Korkenfabrik, **Posen.**

Dorftischlerei. Sichere Existenz für junge Anfänger. Massiv. Gebäude, Garten u. Elbdammwiese. Wegen größerer Wirtschaftsübernahme zu verkaufen. Preis 8500 Mk., Anzahlg. 1200 Mk.
F. Seger, Alt-Belgern a. d. Elbe.

Möbelgeschäft,

20 Jahre mit gutem Erfolg selbst betrieben, billig verkäuflich. Sehr geeignet für Anfänger. Gute Geschäftslage.
Richau, Berlin, Frankfurter Allee 23.

Tücht. **Korbmacher** auf Geschlagen sofort gesucht. **A. Helmert, Hagen,** Westf.

Wegen Todesfall
sucht altes Vergolder-Geschäft

sofort jüng. Teilhaber. Große Kapit. nicht nötig. Off. unt. **D.F.6059, Rudolf Mosse, Dresden.**

Stellmacherei m. Wohnung zum 1. April zu vermieten. **K. Schulz,** Schmiedemstr., **Biesdorf** a. d. Stadtbahn, Dorfstr. 56.

Gutgehende Tischlerei, seit 30 Jahren bestehend, 5 Bänke, elektrischer Betrieb, mit guter Kundschaft, in einer Industriestadt Rheinlands wegen anderen Unternehmens billig zu verkaufen. Offerten unt. **B. M. 289** an die Expedition dieser Zeitung.

Kunstgewerbliche Tischlerschule
Blankenburg, H. 2
Programm frei. **Direktor Reineking.**

Deutschlands einzige mit Handelslehranstalt verbundene
Tischlerfachschule Ilmenau.
Schnelle und sichere Ausbildung. Jeder Schüler erhält Stellung. Prospekt frei.

Quittungs-Marken und Kautschuk-Stempel
liefert seit 80 Jahren
Jean Holze & Co.
Hamburg, Besenbinderhof 9.

Amerikanische Werkzeuge!
Abziehsteine, Hobelbänke, Reform-Putzhobel, Fuchsschwänze usw.
liefert billig und gut
Otto Bergmann, Berlin SO., Oppelnerstr. 81.
Preislisten gratis und franko.

Laubsägerei
Kerbschnitt- u. Holzbrand-Werkzg., Holz, Vorlagen usw. in groß. Auswahl billigst.
J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz.
Katalog gratis und franko.

Deutsches Technikum

Lehr-Institut für Technischen Fern- u. Korrespondenz-Unterricht, Berlin W 50, Kulmbacher Str. 4. — Gediegene theorel. Ausbildung für Bau- und Möbeltischler: Tischlermeister, Werkmeister u. Werkführer von Tischlereien, Möbelzeichner usw. sowie Vorbereitung auf die gesetzliche Meisterprüfung durch schriftlichen Unterricht nach erfolgreicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. — Glänzende Erfolge und Anerkennungen. — Honorar mäßig. Aufnahme zu jeder Zeit.

Ausführlich. Programm gratis.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg.
Erstkl. techn. u. kunstgewerbl. Lehranstalt m. Handelskursen. Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. — Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung. Progr. und ill. Brosch. umsonst.

Streich's Tischler-Fachschule
Cöthen in Anhalt 3.
Lehranstalt allerersten Ranges
(Gesetzliche Meisterprüfung)
Kurse von 1 bis 12 Monate
Prospekt frei durch die Direktion.

Tischler-Fachschule Detmold
gegr. 1893. Städt. Schulgeb. Meister, Werkmeister, Zeichner, Hör- und Zeichensäle, Werkstätten. Programm frei d. d.
DIREKTOR KOLSCHER

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23

Unübertroffen und darum von so grosser **Werbekraft** sind mein wasserechtes **Peha-Matt,** meine nach **eigenem Verfahren** hergestellten und **gereinigten Schellackpolituren** und meine hochmodern. **Holzbeizen,** die sich besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambranitbeizen usw.) Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist **durch Reichspatente gesetzlich geschützt!**

Man **erspart: Material, Zeit, Arbeit!**

Ich versende **zum Versuch** ein Körbchen, enthaltend:

1 Fl. Peha-Matt	1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)
1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt	1 „ „ Marmor-Mono (mahag.)
1 „ Patentpolitur zum Reinpolieren	1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum
1 „ allerf. Politur-Glanzlack (blond)	Auskitten schadhafter Holzstellen)
1 „ Schleif- und Polieröl (gelblich)	1 St. Kork-Schleifklotz (120×75×30mm)

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskollo zum Polieren zu 8 Mk., franko inkl. Emballage.

Mein **Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes** (so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in **II. revidierter und illustrierter Auflage** erschienen. Dies allseitig **glänzend beurteilte** Werk kostet im Buchhandel 1,50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! **Abonnement 3 Mk. das Jahr.**

Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von **Paul Horn.** In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie **postfrei für 1 Mk. versandt.**

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellsch. m. b. H. in Berlin.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.